

**Universität des 3. Lebensalters
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität**

**Studiengang
Mythos in Geschichte und Gegenwart**

Abschlussarbeit

Der Apollontempel von Bassae-Phigalia

Bearbeitung: Heinrich Becker
Fontanestrasse 20
60431 Frankfurt am Main

Betreuerin: Apl. Prof. Dr. Haritini Kotsidu

Abgabe der Arbeit: 12. Februar 2010

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	2
1.1. Erkenntnisinteresse	2
2. Der Tempel des Apollon Epikurios	3
2.1. Die Lage	3
2.2.1. Wiederauffindungen	4
2.2.1. Joachim Bocher	4
2.2.2. Zur Bedeutung der Leistungen der „Gesellschaft der Reisenden“	5
2.3. Die Architektur des Apollontempels von Bassai	8
2.3.1. Der Grundriss	8
2.3.2. Die Ringhalle	9
2.3.3. Das Tempelhaus	9
2.4. Die Innenarchitektur des Tempelhauses	11
2.4.1. Die Zungenmauern	11
2.4.2. Die diagonalen Zungenmauern	13
2.4.3. Die Einzelsäule	14
2.4.4. Das Adyton	17
3. Veraltete Hypothesen	18
3.1. Das Dachproblem über der Cella	19
3.2. Nord-Süd-Ausrichtung	21
4. Tempelschmuck: Bemalung und Metopen	23
4.1. Farbdekorationen	23
4.2. Die Metopen	24
5. Der ionische Innenfries	26
5.1. Das Arrangement der Platten	26
5.2. Das Bildprogramm	29

5.3. Die unorthodoxe Interpretation der Kentauromachie durch B. Madigan	37
6. Hypothesen zum Kultinhalt	39
Statt eines Schlusswortes	43
Danksagung	43

1. Einleitung

1.1. Erkenntnisinteresse

Das Studium der griechischen Mythen kommt an dem „griechischsten der Götter“¹ – Apollon – und seinen Heiligtümern nicht vorbei. Obwohl unterschiedlich und oft, wenn überhaupt, nur schwach dokumentiert, ist der Schluss erlaubt, dass seine Kulte seit archaischer Zeit von Ort zu Ort äußerst differenziert sind.

So konnte Pausanias in der Mitte des 2. Jahrhunderts u.Z. zwar den Anlaß für den Bau des von ihm besuchten Apollontempels in Bassai benennen, aber keine Erläuterungen über Kultinhalte und Riten liefern, die den Heutigen erlauben würden, diesen schon von Pausanias als außergewöhnlichen empfundenen Sakralbau aus dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts mühelos zu „verstehen“.

Außergewöhnlich ist der Tempel des Apollon Epikurios (Apollon der Helfer) nicht nur „wegen der Schönheit des Steins und seiner genauen Zusammenfügung“ (Pausanias, VIII, 8), sondern vor allem wegen der Kombination von konventionellen und innovativen Bau- und Schmuckelementen durch die Baumeister und Bildhauer, wegen seiner Lage und seiner Nord-Süd-Ausrichtung (und anderer Merkmale, über die noch zu sprechen sein wird).

Seit seiner „Wiederentdeckung“ durch Mitteleuropäer in der Mitte des 18. Jahrhunderts und verstärkt der Ausgrabung und Bergung der 23 Platten seines ionischen Frieses hat der Tempel und das Heiligtum in Gänze Wissenschaftler verschiedener Disziplinen zur Forschung und Auseinandersetzung herausgefordert.

Der Impuls zu dieser Arbeit rührt aus einer zunehmend intensiveren Beschäftigung eines „Novizen“ mit der Archäologie und insbesondere der griechischen Klassik.

Der Verfasser kann und wird nicht versuchen, den aktuellen Stand der fast zweihundertjährigen Forschung (und Forschungsgeschichte) über den Apollontempel von Bassai angemessen abzubilden. Aber es kann meines

¹ Burkert, 1977, 225 zitiert Otto, W.F.: Die Götter Griechenlands, Frankfurt/Main 1956, 78.

Erachtens nicht darauf verzichtet werden, die Kontroversen über einige wichtige Aspekte des Tempels in der gebotenen Kürze zu nennen.

Die Darstellungen in dieser Arbeit konzentrieren sich auf

- a) die Wiederentdeckung des Tempels und die Bergung der Reliefplatten des ionischen Frieses im Innern der Cella,
- b) die Architekturmerkmale des Tempels,
- c) das Bildprogramm des Skulpturenschmucks,
- d) die möglichen Kultinhalte und Riten.

2. Der Tempel des Apollon Epikurios

2.1. Die Lage

Der Tempel befindet sich auf der westlichen Peloponnes, auf der Grenze zwischen Arkadien, Triphylien und Messenien, an den Hängen des Kotilion-Berges, 1131 m ü.NN. hoch.

Der antike – *bassae* - wie auch neugriechische Name – *Vassai* – ist von den Hohlwegen abgeleitet, welche das Gelände durchfurchen.² In der Nähe, auf dem Gipfel des Kotilion, befinden sich Reste von Heiligtümern der Artemis und der Aphrodite; das vermutliche Heiligtum der Demeter konnte bisher noch nicht identifiziert werden. In der Forschung herrscht – mit Pausanias - Übereinstimmung, dass der gesamte Komplex als heiliger Bezirk und Kultort der Polis Phigalia zuzuordnen ist, obwohl ein Prozessionsweg, eine „Heilige Strasse“ durch archäologische Funde noch nicht nachzuweisen ist.³ Dies gilt auch für die notwendige Eingrenzung des *temenos*⁴ durch Mauern oder Grenzsteine.

Die heutigen Besucher können das Gelände über eine – topographisch dem vermutlichen Prozessionsweg entgegengesetzte – kurvenreiche Landstrasse von Andritsena aus erreichen (ein Umstand, der einem stärkeren Besuch dieses UNESCO-Weltkulturerbes offensichtlich im Wege steht).

² Vikatou, Olympia: Bassae, Hellenic Ministry of Culture, <<http://odysseus.culture.gr/h/3>>

³ Arapoyianni, 2007,12, beschreibt zwei antike Straßen, die als Prozessionswege gedient haben könnten, allerdings westlich des Tempels enden.

⁴ Zur besseren Lesbarkeit der Arbeit werden die Fachbegriffe im Anhang erläutert.

2.3. Wiederauffindungen

2.2.1. Joachim Bocher

Der französische Architekt Joachim Bocher, angeleitet von Buch VIII der „Beschreibung Griechenlands“ durch Pausanias, identifizierte 1765 den damals entlegenen und schwer zugänglichen Tempel in dem von den Osmanen beherrschten Gebiet. Wir verdanken diese Kenntnis der Reisebeschreibung Richard Chandlers, Mitglied der zweiten Expedition der „Society of Dilettanti“:

„Herr Joachim Bocher, ein Baumeister, aus Paris gebürtig, besuchte uns in dem Lazaretto in Zante,⁵ welche Insel er mit verschiedenen schönen Villen geziert hatte (...) Eine Stunde weiter, indem er die Ebene an der See verließ, began er bergan zu steigen, kam bey einigen Dörfern vorbei, und erreichte in der Nacht Bervizza. Dieß war eine lange Reise. Seine Absicht war, ein altes Gebäude nahe bey Karitena zu untersuchen. Er war noch von diesem Orte entfernt, als er ein Ueberbleibsel, zwey Stunden von Bervizza, wahrnahm, welches ihn abhielt weiter zu gehen.

Das Ueberbleibsel, die Säulen genant, steht auf einer Anhöhe, die von hohen Bergen gedeckt wird. Man vermutet, es sey der Tempel des Apollo Epikurius, nahe bey Phigalia, einer Stadt in Arkadien, gewesen. Es war von der Dorischen Ordnung, und hatte sechs Säulen in der Fronte. Rund um die Zelle stand ihrer acht und dreyßig. Zwey an den Winkeln sind umgefallen; die übrigen sind ganz und gut erhalten, und tragen ihre Architrave. Zwischen ihnen liegt ein verworrner Schutthaufen. Der Stein fällt ins Graue mit röthlichen Adern. Zu seiner Schönheit kömmt die große Genauigkeit in der Ausführung der Arbeit. Diese Ueberbleibsel thaten ihre Wirkung, indem sie sowol die Seele als die Augen des Beobachters reizten (...)“⁶

⁵ Zante = italienischer Name für Zankynthos; die Insel blieb bis zum Frieden von Campo Formio (1797) im Besitz von Venedig.

⁶ Chandler, Reisen, 421 f.; Richard Chandler, Spezialist für Inschriften, befand sich zusammen mit Nicholas Revett und William Pars auf der Rückreise von Kleinasien. Seine Darstellung der Begegnung mit Bocher mündet in eine Wiedergabe der Befunde Pausanias’.

Möglicherweise nahm Bocher⁷ die Tempelruine so ähnlich wahr, wie Karl Briullov sie 1835 als Aquarell zeichnete.

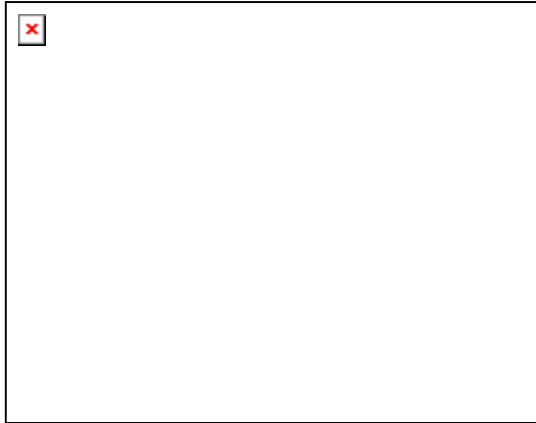


Abb. 1

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts besuchte eine Vielzahl von Reiseschriftstellern und Forschern das Gelände von Bassai, allerdings ohne archäologische Ambitionen. Eine Wende zur Erforschung der Reste des Apollonheiligtums von Bassai erfolgte erst durch eine multinationale Gruppe von „Altertumsfreunden“, die über einen längeren Zeitraum und in wechselnden Zusammensetzungen große Teile des ägäischen Raumes bereist hatten; ihre bis dahin prominenteste Leistung war die Untersuchung des Aphaia-Tempels auf Aigina, dessen Giebelschmuck (die „Aigineten“) sie demontiert und die Verbringung seiner Skulpturen nach München veranlasst hatten.

2.2.2. Zur Bedeutung der Leistungen der „Gesellschaft der Reisenden“

Die sich selbst so benennende „Gesellschaft der Reisenden“ ähnelte in ihrer Zusammensetzung den früheren Expeditionen der „Society of Dilettanti“. Ihr führender Kopf, Baron Karl Haller von Hallerstein aus der Nähe von Nürnberg, führte Tagebücher als Grundlage für eine gemeinschaftliche Publikation der

⁷ Von seinen Aufzeichnungen sind eine eilig verfertigte Skizze des Tempelgrundrisses und zwei Zeichnungen erhalten. Auf seiner zweiten Reise nach Arkadien wurde Bocher 1770 von „Banditen“ (Speake) ermordet.

Beobachtungen und Befunde der Gruppe.⁸ Der vorzeitige Tod des Barons im Jahre 1817 verhinderte dieses Projekt.

Eine Kopie der Aufzeichnungen Hallersteins über die Ausgrabungen im Apollontempel von Bassai im Jahre 1812 nutzte das Gruppenmitglied Charles Robert Cockerell für eine eigene Publikation im Jahre 1860, während ein weiteres Gruppenmitglied – Baron Otto Magnus von Stackelberg aus Estland – sich bei der Abfassung seiner Monographie von 1826⁹ ausschließlich auf eigene Unterlagen stützen konnte. Bis zur Herausgabe des Originals der Tagebücher von Hallersteins im Faksimile durch Georges Roux¹⁰ im Jahre 1976 verfügten die Forschenden nur über die zwei genannten Dokumentationen, die äußerst unterschiedlich rezipiert wurden. Das Urteil von Roux, dass die Gruppe bei der Ausgrabung und Bergung von Funden erstmals eine Methode anwandte, die den Erfordernissen der modernen Forschung entspricht, ist seitdem nachvollziehbar.

Aus von Stackelbergs Bericht über den ersten - am Widerstand der türkisch-albanischen Verwaltung Arkadiens gescheiterten - Versuch einer Grabung am Apollontempel im Jahre 1811 geht hervor, dass die Gruppe von den Aktivitäten Bochers und Chandlers Bericht Kenntnis hatte und sie würdigte. Von Stackelberg konnte erst am zweiten, erfolgreichen Versuch im Sommer 1812 teilnehmen und bewunderte „(...) selbst in den Trümmern noch das Imposante, die Großheit des Gebäudes, obgleich der künstliche Zusammenhang der Theile gestört, ein zufälliger entstanden ist und die Natur sich ihrer Rechte wieder bemächtigt hat (...)“.¹¹

Der Bericht fährt eindrücklich fort: „Wahrscheinlich schüttelten heftige Erdbeben in Jahrhunderten allmählig das Ganze zusammen, nachdem die Metallgier der Menschen den Tempel sowohl des Schmuckes beraubt, als auch die Festigkeit welche der Ewigkeit trotzen konnte, aufgelöst hatte. Es stürzten zuerst alle inneren Theile desselben von oben herab: der innere Fries, die Decken, der größte Theil der Mauervorsprünge und Halbsäulen, die Antenmauern und Zwischensäulen, dann die äußeren Theile bis an den Architrav der Säulenumstellung und füllten das ganze

⁸ Eine ausführliche Darstellung der Aktivitäten der Gruppe insgesamt und ihrer Mitglieder leistete Frederick A. Cooper: *The Temple of Apollo Bassitas: The architecture*, Princeton, New Jersey, 1996, 12-30.

⁹ Stackelberg, Otto Magnus von: *Der Apollotempel von Bassae in Arcadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke*, Rom, 1826.

¹⁰ Roux, Georges (ed.): *Karl Haller von Hallerstein – Le Temple de Bassae*, Strasbourg, 1976. Roux hat die „Gruppengeschichte“ sehr detailliert und kenntnisreich nachgezeichnet und versteht seine Arbeit als Beitrag zur überfälligen Würdigung der Leistungen von Hallersteins, die zu Unrecht von den Archäologen nicht zur Kenntnis genommen worden seien.

¹¹ V.Stackelberg, 1826, 12.

Innere des Tempels bis zu einer Höhe von etwa 16 Fuß mit einem Berge gewaltiger Baustücke an. Noch stehen von acht und dreißig, sechs und dreißig Dorische Säulen dieses Pteroma, indem die beyden Ecksäulen in der südlichen Fronte des Tempels allein niedergestürzt sind; und in der malerischen Vertheilung der Säulenstücke, welche der Reihe nach daliegen, sieht man noch die Bewegung des Sturzes. Nur an dieser Fronte fehlten auch mehrere Stücke aus dem Architrav. An der westlichen Seite des Tempels war die Säulenreihe in der Mitte nach innen gesunken, doch ohne aus dem Schwerpunkte zu weichen, und so erhält sie sich noch den Fall drohend aufrecht (...).¹²

Nach der Entfernung des Schutts – unter der Aufsicht türkischer Beamter und von einheimischen Arbeitskräften, die nur mit höchst einfachen Werkzeugen ausgestattet waren, ausgeführt - konnte die Gruppe um von Hallerstein zu neuen, über die von Bocher und Chandler dokumentierten Einsichten über den Tempel gelangen, wie ein Vergleich der Grundrisszeichnungen von Bocher und von Hallerstein zeigt:

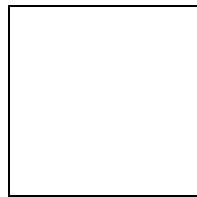


Abb. 2

Grundrisszeichnung von Bocher

Grundrisszeichnung von v. Hallerstein

Die Aufräumarbeiten legten keine acht Säulen vor den Wänden der Cella - wie Bocher vermutete-, sondern nur je fünf Halbsäulen mit ionischen Kapitellen, die durch Mauerzungen mit den Cella-Wänden verbunden waren, und eine Säule mit korinthischem Kapitell im Innern der Cella frei; die beiden südlichen Halbsäulen standen nicht in einem rechten Winkel zur Cella-Mauer, sondern ragten in einem 45 Grad -Winkel nach Norden in die Cella hinein. Zwischen ihnen befand sich die Vollsäule mit korinthischem Kapitell.

Ein Hauptmotiv der „Gesellschaft der Reisenden“ für die beschleunigte Freilegung des Tempels war die während der ersten Begehung der Ruine zufällig gewonnene Kenntnis von Reliefplatten unter dem Schuttberg. Die Ausgräber waren sich dessen bewusst, dass sie Außergewöhnliches finden würden. Sie förderten insgesamt 23 Platten eines ionischen Frieses, die ursprünglich im Innern der Cella angebracht

¹² Ebenda.

waren, zutage, verbrachten sie auf die Insel Zakynthos, wo sie der englische Kronprinz ersteigerte und nach London bringen ließ.¹³

Mallwitz betont den Umstand, dass „nur wenige Bruchstücke der Tempelarchitektur zu der benachbarten Insel und von dort später ins Britische Museum nach London“ (gelangten) und vor allem das „überraschendste Architekturglied, ein fast vollständig erhaltenes korinthisches Kapitell“ verloren ging, und gelangt zu der Auffassung, über dem „Unternehmen“ habe – „was (...) die architektonische Ausbeute anbelangt, (...) schon bald ein Unstern“¹⁴ gestanden.

2.3. Die Architektur des Apollontempels von Bassae

2.3.1. Der Grundriss

Der Peripteros mit je 6 Säulen an den Schmalseiten und je 15 Säulen an den Längsseiten weicht vom Baukanon ($n: 2n + 1$) der klassischen Zeit ab.¹⁵ „Das verleiht dem Bau einen besonders lang gestreckten Grundriss, der eigentlich ein Merkmal archaischer Tempel ist“.¹⁶

18 Auf der Ebene der Euthynterie misst der Tempel 39,87 x 16,13m. Mit einer Stylobatbreite von 14,48 m und einer Länge von 38,24 m ist er nur um 0,77 m breiter als das ungefähr zu gleicher Zeit gebaute Hephaisteion auf der Agora von Athen. Zwar hat er mit dem von 514 -504 v.u.Z. gebauten Apollontempel von Delphi die gleiche Anzahl von Säulen an den Längsseiten gemein, ist aber um ein Drittel kürzer als dieser und ähnelt ihm auch im Hinblick auf andere Merkmale nicht. „Der Tempel gehört zu den nicht sehr großen seiner Art“¹⁷ und kann nicht als Replik des delphischen Apollontempels angesehen werden.¹⁸

¹³ siehe außer v.Stackelberg auch: Mallwitz, 1975, 9-13.

¹⁴ Mallwitz, 1975, 11.

¹⁵ Die nachfolgende Darstellung der Tempelarchitektur folgt im wesentlichen den Arbeiten von X. Arapoyianni und K. Tzortzi, welche die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen reflektieren.

¹⁶ Tzortzi, 2002,19.

¹⁷ Mallwitz, 1975,19.

2.3.2. Die Ringhalle

Die Krepis ist ein isodomes Mauerwerk, das aus vollen Quadern besteht. Im Laufe der Zeit wurden sie jedoch - durch Erdbeben, Witterungseinflüssen und menschlichen Eingriffen - so deformiert, dass die bisherigen Versuche zur Bestimmung ihrer Grösse zu keinen übereinstimmenden Ergebnissen führten.¹⁹ Aus den gleichen Gründen ist die Frage, ob der Stylobat eine Krümmung aufwies, nicht schlüssig zu beantworten. Die Frage nach der Entasis bei den 36 (von den ursprünglichen 38) vorhandenen Säulen wird von den Forschern bis heute unterschiedlich beantwortet.²⁰

Übereinstimmend wurden die größeren Durchmesser der 5,97 m hohen Säulen an der nördlichen Schmalseite und die weiteren Joche an beiden Schmalseiten festgestellt und diese Merkmale als archaische Spuren bezeichnet.

Die Säulen wurden aus dem lokalen Kalkstein errichtet.²¹

Was über die Deformation von Krepis und Stylobat gesagt wurde, gilt um so mehr für Gebälk, Giebel und Dach; die erhaltenen Teile des Architravs sind gerissen, abgebröckelt, zum Teil verrückt. „Die ehemals darauf ruhenden Teile des Gebälks (Triglyphen, Geisa etc.) sind nicht mehr an ihrem Platz“.²²

2.3.3. Das Tempelhaus

Das Tempelhaus entspricht der Beschreibung von Vitruv: „Ein sakraler Bau wird nach dem Schema des Antentempels errichtet sein, wenn derselbe an den Stirnseiten der

18 Abweichend erklärt Emerson, 2007, 153, die fünfzehnte Säule mit dem jeweils der Cella angefügten Adyton. Auch Hahland unterstellt eine „geforderte Angleichung der äußeren Gestalt des Tempels an den Apollontempel in Delphi“ mit einer zweiräumigen Cella als Grund für die Abweichung von der klassischen Formel für das Säulenverhältnis, die der Baumeister Iktinos noch am Parthenon eingehalten hatte; Hahland, 1950, 17. An anderer Stelle stellt er den „(...)Tempel in Bassae in (...) (die) Tradition des Apollontempels in Korinth, des Apollontempels in Delphi, des sogenannten Heraklestempels in Akragas und des Heratempels in Selinus, der als der jüngste der Vorgängerreihe im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts entstanden ist. Mit diesen beiden sizilischen Bauten verbindet ihn auch die verwandte Proportionierung der Cella“ (35).

19 Tzortzi, a.a.O.

20 Mallwitz, 1975, 19, sieht eine „leichte (...) Entasis“, welche den Schaft der Säulen „Belebt(en)“; Emerson, 2007, 150, formuliert eine andere Hypothese: „(...) if there is slight entasis of the Doric columns, it is almost imperceptible“.

²¹ Emerson, a.a.O.: “The building material is the sombre local limestone with a strange, fissured surface”. Dies führt zu ihrer Annahme eines ursprünglichen, aufhellenden Schutzanstriches der Säulen mit einem Stuck aus Marmor.

²² Tzortzi, 2002, 19.

Mauern, welche seine Cella umgeben, je einen architektonisch gegliederten Pfeiler, Ante, als Abschluß zeigt, in deren Mitte zwei Säulen aufgerichtet sind (...)²³

„Der Tempel des Apollon Epikurios ist dorischer Ordnung. Die Cella ist von einer Säulenreihe umgeben und hat zwei Säulen in antis, vor einem Pronaos. Die Cella besitzt ein Adyton oder Heiligtum. An die Rückwand der Cella schließt sich ein Opisthodomos an. Das Gebäude ist aus Sedimentkalkstein von gräulicher Farbe erbaut. Verschiedene Teile des Daches wurden in Marmor ausgeführt wie z.B. die Simen, die Bedachung der nördlichen und südlichen Säulenreihen und des Pronaos, die Dachbaken und die Guttae der Mutuli. In der Cella waren die Säulenkapitelle, die inneren Metopen und der ionische Fries ebenso aus Marmor gefertigt.“²⁴

Tzortzi hebt die außergewöhnliche Dachdeckung (Marmorziegel des korinthischen Typus) hervor: „Allerdings wich die Ziegelform von der üblichen Art ab: bei allen 17 Ziegelreihen waren die satteldachförmigen Deckziegel (*Kalyptere*) jeweils an die Flachziegel (*Strotere*) angearbeitet (...) Durch dieses geniale technische Mittel war die Deckung besonders regendicht und fest gegen die heftigen Winde dieser Gegend“.²⁵

Das die Tempelsäulen krönende dorische Gebälk besteht aus einem einfachen dorischen Architrav und einem dorischen Fries aus Triglyphen und ebenen Metopen. Das Gebälk mit dem Geison war ziemlich niedrig und leicht und den Anforderungen der klassischen Architektur des späten 5. Jahrhunderts angepasst.

Die Giebel, offensichtlich nicht durch Skulpturen ausgefüllt, wurden von einer überhängenden Traufleiste mit Verzierungen („Eierstab“, Lotus und Palmetten) abgeschlossen.²⁶

Die Flügel der Schmalseiten des Tempels waren tiefer als die Flügel der Säulenreihe an den Langseiten, tiefer als üblich, so dass sie zu unabhängigen Räumen des Tempels wurden.²⁷

²³ Marcus Vitruvius Pollio: Zehn Bücher über Architektur, übersetzt und erläutert von Jakob Prestel, 3. Auflage, Baden-Baden, 1987, 110, und Tafel VIII, 3. Buch, Figur II.

²⁴ Arapoyianni, 2007, 38f. (Übersetzung v. Verf.); siehe auch S. 40: eine ausführliche Beschreibung der Schmuckelemente der Säulen.

²⁵ Tzortzi, 2002, 28.

²⁶ Arapoyianni, a.a.O., 40ff. Der Verf. verweist an dieser Stelle auf die kritische Würdigung des äußerst spekulativen Versuchs einer Dachrekonstruktion von C.R. Cockerell durch Mallwitz, a.a.O., 22

²⁷ Arapoyianni, a.a.O., 41.

Mallwitz stellt fest, dass dies durch die Zurücknahme der Fronten von Pronaos und Opisthodom „bis in die Höhe der dritten Säulen von den Langseiten“ erreicht wurde.²⁸

Der Pronaos war mit Gittern versperrt, der Zugang in die Cella erfolgte durch eine große Tür, die an den zwei Seitenpfeilern angebracht war.

Die Cella ist 28,80 x 8.62 m groß; ihre Mauern fußen auf einem um 0,11 m erhöhten Toichobat.

„Da die Cella besonders viele ungewöhnliche Merkmale aufweist, ist sie für die Bauforschung der interessanteste Teil des Tempels. Die gestalterischen Lösungen, die der Architekt hier gewählt hat, waren zu seiner Zeit gewagte Neuerungen und bilden eine Zäsur in der Entwicklung des Tempelbaus. Das Tempelinnere ist in den drei Ordnungen der antiken griechischen Architektur konzipiert, der dorischen, der ionischen und korinthischen, die mit solcher Meisterschaft verbunden sind, dass das Bauwerk zu den bedeutendsten Tempeln des Altertums zählt.“²⁹

Bei den „gewagte(n) Neuerungen“ handelt es sich um

1. die vier Zungenmauern je Seitenwand, die in ionischen Halbsäulen enden,
2. das südliche Paar Zungenmauern mit ionischen Halbsäulen, das in einem Winkel von 45 Grad diagonal in die Cella hineinragt,
3. die korinthische Einzelsäule zwischen diesem Mauer-/Säulenpaar,

Sie sollen nachfolgend kurz beschrieben werden:

2.4. Die Innenarchitektur des Tempelhauses

2.4.1. Die Zungenmauern

Die in die Cellamitte hervorspringenden Zungenmauern, die in ionischen Halbsäulen mit elf Auskehlungen enden, anstelle von Rundsäulen, bewirken eine größere Breite

²⁸ Mallwitz, 1975,20; Tradition sei gewesen, die „(...) Pronaos- und Opisthodomfront in eine nicht weiter festgelegte Flucht innerhalb des zweiten Langseitenjoches zu legen, stets aber so, dass von der Seite her gesehen die Fronten des Tempelhauses von keiner Säule verdeckt werden (...)“; ebenda.

²⁹ Tzortzi, 2002, 20.

des Cellainneren – im Gegensatz zu den langgestreckten Cellagestaltungen in der Archaik.

Arapoyianni ist der Auffassung, dass die Seiteneinteilung des archaischen Heratempels von Olympia das Modell für dieses Architekturelement des Tempels von Bassai geliefert habe, und vermutet dafür religiöse Gründe, die aber nicht näher erläutert werden. Möglicherweise wurden die durch eine solche Raumteilung entstandenen Nischen zur Ablage von Kultgeräten und Weihegaben genutzt (vgl. auch Abb. 4).

Mallwitz sieht eher statische Gründe für die Zungenmauern, wie am ursprünglichen Entwurf des Heraion von Olympia abzulesen sei: da lange Mauern als nicht genügend stabil empfunden worden seien, hätten die „(...) Zungenmauern in der Antike die Aufgabe, die Mauern zu verstärken, sie zusätzlich abzustützen (...)“.³⁰

Waren Zungenmauern als Architekturelement schon in der Archaik bekannt, so sind die ionischen Halbsäulen als Abschluß von Zungenmauern ein innovatives Element des Apollontempels von Bassai. Arapoyianni hebt insbesondere die Kapitelle hervor, die ingeniös an die Erfordernisse der Architektur angepasst seien: in Vorderansicht endet der Echinus in zwei Voluten, in Seitenansicht nur in einer Volute.³¹ Bemerkenswert seien auch die großen zylindrischen Säulenbasen, im Durchmesser doppelt so groß wie die Säulentrommeln.

³⁰ Mallwitz, 1975,36.

³¹ Arapoyianni, 2007,44; siehe auch Abb.3.

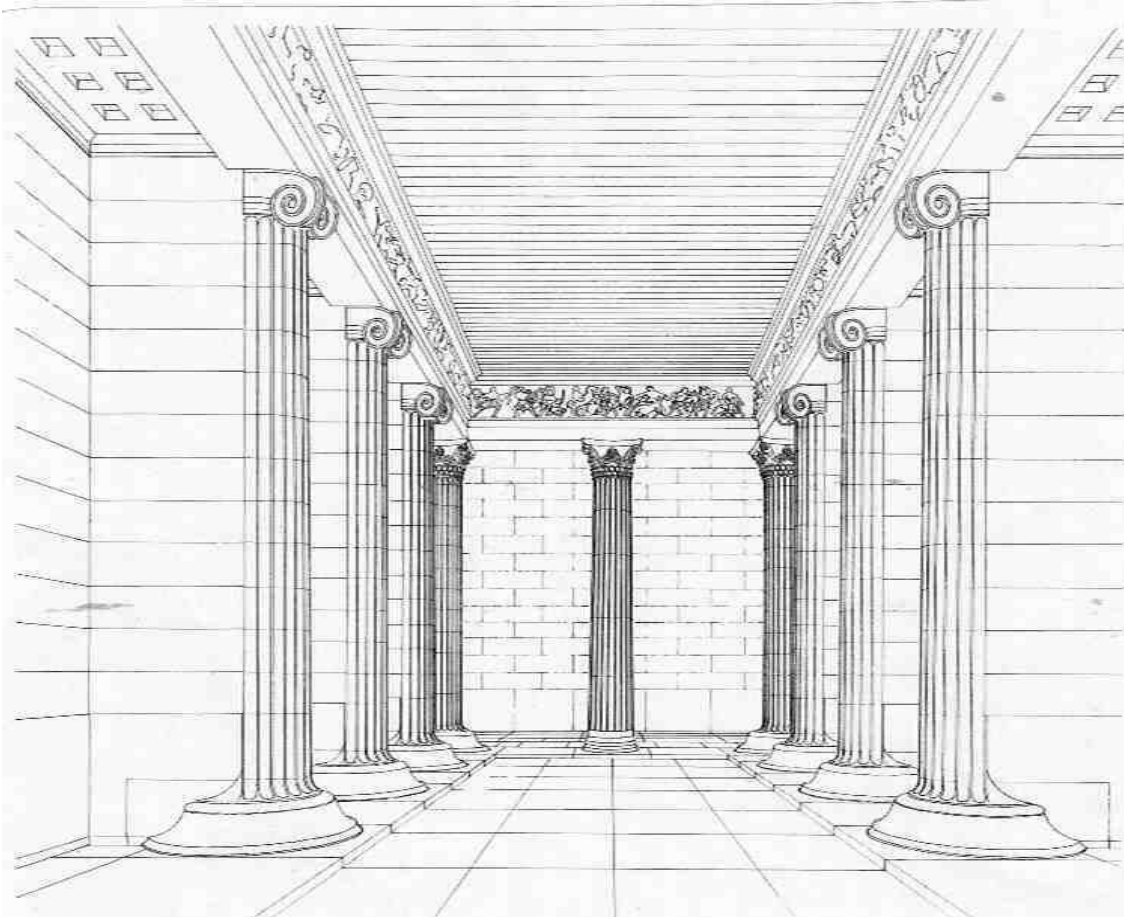


Abb.3 Rekonstruktionszeichnung Mallwitz – auch die südlichen Zungenmauern/Halbsäulen sind mit korinthischen Kapitellen dargestellt

2.4.2. Die diagonalen Zungenmauern

Die zwei diagonal in Winkeln von 45 Grad nach Norden in den Cella-Innenraum hineinragenden Zungenmauern haben von Beginn der Ausgrabungen und Rekonstruktionen an Forscher verschiedener Disziplinen zu höchst unterschiedlichen Interpretationen verleitet, waren sie doch erst- und einmalig als Architekturelemente in einem griechischen Tempel verbaut.³² Mallwitz vertritt die These Dinsmoors³³ einer nachträglichen und massiven Abänderung des Bauplanes

³² Hahland, 1950,19: “Diese Schrägstellung des südlichen Pfeilerpaares widerspricht jeder Baugewohnheit und steht in der griechischen Baukunst alleine“.

³³ Sinngemäß wiedergegeben von Mallwitz: Cella und Adyton des Apollontempels in Bassai, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Band 77, 1962, 144.

von Iktinos, der eine Trennmauer mit Tür zwischen Cella und Adyton vorgesehen hätte. Der „neue“, jüngere Baumeister sei durch eine konservative Priesterschaft gezwungen worden, der Nord-Süd-Ausrichtung des Tempels eine Ost-West-Ausrichtung hinzuzufügen, was durch den ursprünglich nicht vorgesehenen Einbau einer Tür im Adyton geschehen sei. Bei der Fortführung des Baus sei auf die Mauer verzichtet worden bzw. sei sie durch die diagonalen Zungenmauern auf der Höhe der zehnten Peripteralsäulen und der freistehenden Einzelsäule mit korinthischem Kapitell zwischen ihnen „ersetzt“ worden.³⁴ Bei dem so bewirkten offenen Zugang zu beiden Räumen sei eine „räumliche Unklarheit“ geschaffen worden, „(...) die durch die Zungenmauern gemildert werden sollte“.³⁵ An anderer Stelle relativiert Mallwitz: „(...) und so müssen wir es dahingestellt sein lassen, ob für die Zungenmauern mehr ein ästhetisches oder ein bautechnisches Argument entscheidend war“.³⁶

Tzortzi stellt demgegenüber eindeutig fest: „Durch die diagonale Stellung der südlichen Zungenmauern sollte offensichtlich der Raum des Adyton erweitert werden“.³⁷

2.4.3. Die Einzelsäule

Neben dem ionischen Friesrelief war die freistehende Einzelsäule, von der nur noch die Basis in situ und Bruchstücke im Nationalmuseum in Athen vorhanden sind, das zwischen Forschern am kontroversesten diskutierte Einzelelement der Innenarchitektur.³⁸ Einigkeit bestand indes darin, dass das sie krönende korinthische Kapitell das früheste überhaupt war.³⁹ Immer noch strittig ist die Ansicht, dass auch

³⁴ Mallwitz, 1975, 30-36, entwickelte zwei Alternativentwürfe; bei einem konstruierte er freistehende Rundsäulen anstelle der Zungenmauern.

³⁵ ebenda, 35.

³⁶ ebenda, 36; wiederum an anderer Stelle formuliert Mallwitz einen Generalvorbehalt, über den noch zu sprechen sein wird: „Der Tempel kann (...) nur durch eine gründliche Untersuchung, zu der auch Grabungen gehören, und mit Hilfe einer feineren Methode als sie bei einem gelegentlichen Besuch möglich ist, für die Archäologie ganz erschlossen werden“ (Mallwitz, 1962, 141).

³⁷ Tzortzi, 2002, 21.

³⁸ v. Stackelberg, 1826, 41: „Die mitten zwischen beyden Reihen Ionischer Halbsäulen stehende, einzelne ganze Säule, die nach Verhältniß und Verzierungart zu einer anderen, zur Corinthischen Ordnung gehört, setzt die Systematiker in Verlegenheit, weil sie einen beispiellosen Widerstreit gegen die Hauptregeln des guten Geschmacks zu erheben scheint (...) In der Vereinzelung der erwähnten Säule liegt nun der Grund zu ihrer besonderen Verzierung, und diese bezweckt gerade vollkommnere Einheit und Ruhe (...)“

³⁹ ebenda, 42: „In dieser Säule haben wir das früheste bekannte Beyspiel der Säulengattung, welche, dem Vitruv zufolge, erst später die Corinthische genannt wurde, als der Torante, Architekt und Maler Callimachus mit dem

die Halbsäulen auf jeder Seite der Rundsäule ein korinthisches Kapitell getragen haben, wie es Mallwitz auf seiner Zeichnung (siehe Abb. 3) imaginierte, allerdings ohne volle Ausbildung wie auf Rundsäulen.⁴⁰ Haller von Hallerstein vermaß das Kapitell und zeichnete es. Im unteren Teil ist das Kapitell mit einer Reihe von Akanthusblättern geschmückt, aus denen Schösslinge sprießen, „(...) während in der Mitte des Kapitells sich eine Palmette mit einem Paar Voluten befindet.“⁴¹

V. Stackelberg schwebte das Bild eines zu beiden Seiten der Einzelsäule herabhängenden Vorhangs vor, wie es auch Cockerell in einer seiner Zeichnungen

Beinamen Katatechnos, der Verkünsteler, oder Kakizotechnos, der Kunsttadler, die Regeln dieser Säulenordnung festsetzte(...)

⁴⁰ An der Feststellung v. Stackelbergs - „Zu bedauern ist, dass von jenen Eckcapitälen keins gefunden wurde“; a.a.O., 40 – hat sich bis heute nichts geändert.

⁴¹ Arapoyianni, 2007, 45.

andeutete.

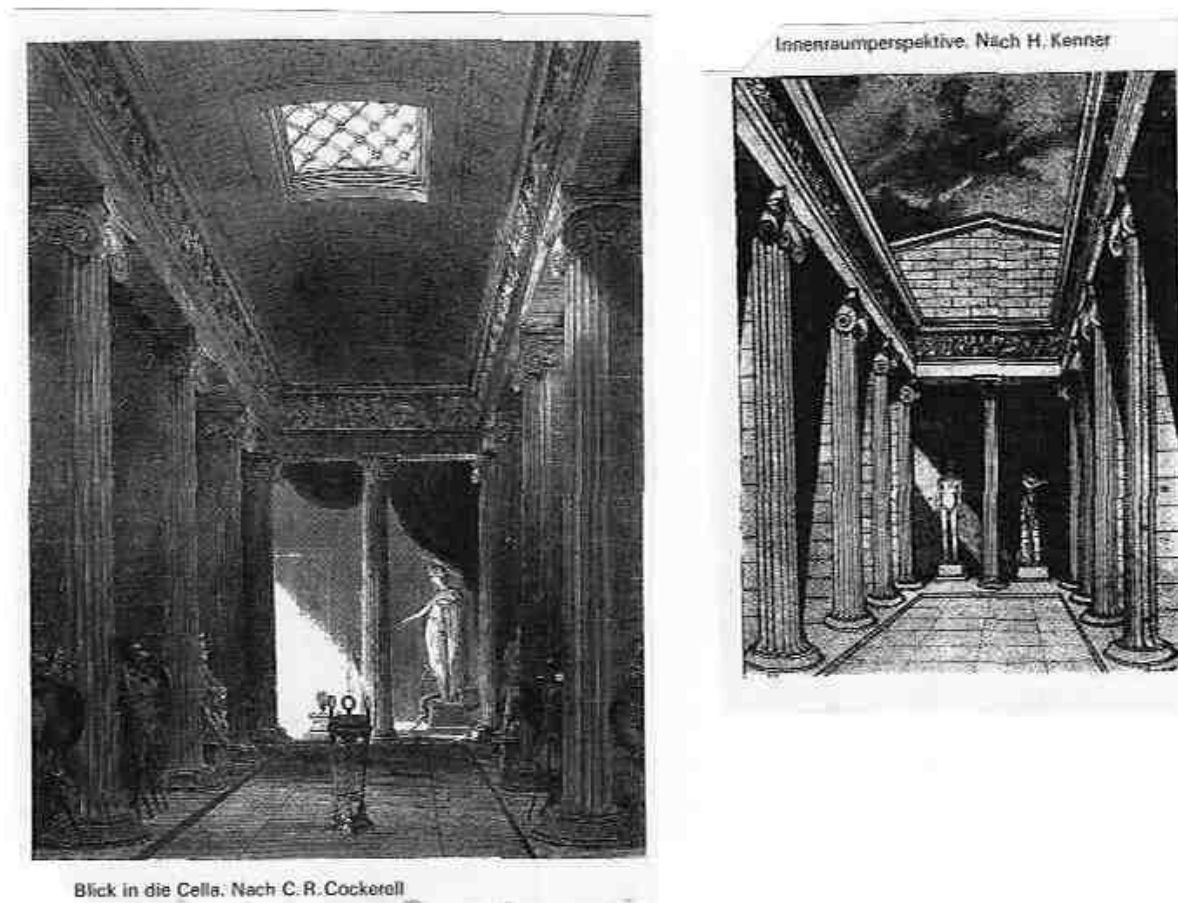


Abb. 4

Beiden Rekonstruktionszeichnungen (Cockerell auf der Grundlage des Tagebuchs von Haller von Hallerstein 1812; Kenner in: Kenner, Hedwig: Der Fries des Tempels von Bassae-Phigalia, Wien, 1946, 36) liegt die Vorstellung eines – zumindest teilweise – offenen Daches über der Cella zu Grunde. Sie sind auch hinsichtlich der Frage, wo sich die Kultstatue Apollons möglicherweise befand, aufschlußreich, weil sie den jeweiligen – historisch bedingten - verschiedenen Forschungsstand abbilden. Beiden gemeinsam ist der Lichteinfall von links – durch die Tür im Osten des Adyton; Cockerell richtet die Statue, die vor der Westwand des Adyton steht, nach Osten aus, während Kenner von zwei Statuen ausgeht, die genordet sind, aber ebenfalls im Adyton stehen (über die These eines Hypaethralsdaches wird noch zu sprechen sein). Andere Forscher wollten die Kultstatue vor die korinthische Säule, in die Cella platzieren.

N. Yalouris kommt demgegenüber zu einer völlig entgegengesetzten, innovativen Interpretation, indem er nach der kultischen Bedeutung der Einzelsäule fragt.⁴² Er kann sich dabei auf die umfangreichen Grabungen – auch im Inneren des Tempels – seit 1975 stützen (s.u.), die unter anderem ergaben, dass es weder im Adyton, noch in der Cella Spuren von Basen für Kultstatuen gab. Unter Hinweis auf sehr alte Kultformen „im abgelegenen, isolierten Arkadien“ (z.B. hatte die Kultstatue der Demeter Melaine [= schwarze Demeter] in einer Höhle in der Nähe der antiken Stadt Phigalia einen Pferdekopf und einen Frauenkörper; dem ziegenfüßigen Pan wurde seine Wiege und sein Hauptwohnsitz in Arkadien zugewiesen) ließe sich auch die bisher „nicht erklärbare korinthische Säule“ am Ende der Cella erklären: Götter wurden oft in der Form von Säulen, Pfeilern, Kuben, Pyramiden, Kegeln oder Bäume dargestellt. „This concept (i.e. die anikonische Manifestation, Anm. Verf.) is traced back to the Minoan and Mycaenaen periods and is also encountered in the religions of the East“.⁴³ Bekannt sind die halb-anikonischen Manifestationen in den Kulte von Hermes und Dionysos, den Hermen. Auch Apollon wurde auf diese Weise dargestellt (in Megara als Pyramide und auf megarischen Münzen; in Delphi als Säule). Besonders in Arkadien war die anikonische Repräsentanz von Gottheiten weit verbreitet, ebenso die Aufstellung von Säulen oder Pfosten vor den Haustüren. Man nannte sie Agyieis und identifizierte sie mit Apollon und manchmal Dionysos. „The origin of Apollo Agyieis is recorded in the mythical tradition of Delphi (...) This myth, which relates that the godlike Agyieus had come from the Hyperborean lands and was in the service of Apollo, establishes the connection between the column-shaped Apollo and the Hyperborean Apollo“.⁴⁴

2.4.4. Das Adyton

Das Adyton, das Allerheiligste, hat mit seinen zwei Zugängen (von der Cella her und durch das Osttor) ebenso zu Kontroversen Anlaß gegeben wie andere Architekturelemente, weil den Forschern nur die Cella „mit dahinter liegendem, abgeschlossenen Adyton (...)“⁴⁵ vertraut war.⁴⁶ Das Adyton ist kleiner als die Cella,

⁴² Yalouris, N.: Problems relating to the Temple of Apollo Epikurios at Bassai, in: Greece and Italy in the Classical World, Acta of the XI International Congress of Classical Archaeology, London 1979, 89-104.

⁴³ Yalouris, a.a.O., 100.

⁴⁴ ebenda, 101.

⁴⁵ Mallwitz, 1963, 146.

„völlig schlicht gestaltet“¹⁶, von einer „Anspruchslosigkeit“, „die (...) dem Raum überhaupt eigentümlich zu sein scheint“.⁴⁷

Über die Funktion des Adyton für den Kult gingen und gehen die Auffassungen von Forschern weit auseinander. Stellvertretend sei hier eine Meinung wiedergegeben, die auf der Annahme fußt, dass sich das Kultbild nicht im Adyton befand, sondern in dem schönsten Raum, der Cella: „Mit dem Kultbild in der Cella wird allerdings die Bedeutung des Adytos noch nicht verständlich gemacht. Hier bleiben uns, da der Kult gänzlich unbekannt ist, nur Mutmaßungen: Priesterliche Handlungen, Opfer und Gebete zu bestimmten Tagen oder Nächten, an denen der Blick nach Osten von Bedeutung war; festliche Umzüge innerhalb des Hauses, mit einem älteren Kultbild vielleicht (es könnte sogar hier zeitweise aufgestellt gewesen sein), Abaton für Kranke und Bedrängte oder gar Orakelkammer – all das ist wohl möglich (...).“⁴⁹

3. Veraltete Hypothesen

Nachfolgend soll auf zwei Interpretationsversuche eingegangen werden, die Generationen von Forschern beschäftigte, heute aber „überwunden“ sind. Es sind Hypothesen 1. zur Hypäthralöffnung über der Cella und 2. zur Nord-Süd-Ausrichtung des Tempels.

⁴⁶ Hahland, 1950,21 formulierte die konventionelle Sichtweise so: „Meist sind Cella und Adyton durch eine von einer Tür durchbrochene Quermauer getrennt. Auch beim Apollontempel deutet manches darauf hin, daß der igtinische Entwurf ein abgeschlossnes Adyton vorgesehen hatte, dessen räumliche Selbständigkeit erst im weiteren Bauverlaufe aufgegeben worden ist(...)“

⁴⁷ Tzortzi, 24.

⁴⁸ Mallwitz, 1963, 155.

⁴⁹ ebenda, 156.

3.1. Das Dachproblem über der Cella

Von Stackelberg hat als erster eine „Hypäthralöffnung“ über der Cella angenommen:

„Die darüber tretende Sonne selbst schien in diesen unbedeckten heiligsten Raum, und vergegenwärtigte den Gott, dem hier ein Naos, eine Wohnung, bereitet war. Der an diesem Orte dergestalt gesammelte Glanz der Strahlen musste dem Andächtigen Staunen erregen, welcher durch die Schatten der äußeren Halle und des Pronaos hierher blickte, und im hellen Sonnenlichte, dem Ausfluss der Macht des Gottes, in der Pracht umgebender Säulen und Bildwerke, das Colossalbild Apollo's stehen sah, auf seinem Fussgestelle bis gegen das Säulen-Gebälk emporreichend, und ihn selbst gleichsam den inneren Raum des Tempels mit seiner Gottheit ausfüllen sah...“

⁵⁰

An anderer Stelle heißt es: „Demgemäß war es gleichfalls ein religiöses Erforderniß, die Tempel des Sonnengottes, der Mondgöttin und des Luftgottes Jupiter innen unbedeckt zu lassen, wie Vitruv lehrt und wie wir den Phigalischen Tempel fanden(...)“⁵¹

Cockerell hat diese Rekonstruktion ins Bild gesetzt (vgl. Abb. 4).

120 Jahre später (sic!) knüpft Kenner an die Vorstellungen der Mitglieder der „Gesellschaft der Reisenden“ an und führt aus:

„Das Glanzstück der Grabung von 1812, der fast 31m lange Fries, war an den vier Seiten des Nischenraums (...) angebracht; auch diese Anordnung ein ungewöhnlicher Zug und ein besonderes Charakteristikum des Tempels von Bassae. Der Platz des Reliefs in der Architektur steht fest; ein Problem ist ihre Beleuchtung, das heißt die Deckengestaltung des Innenraums. Denn nehmen wir eine geschlossene flache Decke an, wie sie sonst über die Zellen griechischer Tempel gelegt wurde, so standen die Friesplatten im Dunkel, oder höchstens in einem schwachen Licht von der geöffneten Türe im Norden oder von der im Osten her. Man hat deshalb zunächst vermutet, dass das Dach über dem Nischenraum eine Öffnung hatte, ein Opaion oder ein Impluvium. Die einzig bisher entworfene, perspektivisch

⁵⁰ V.Stackelberg, 1826, 31.

⁵¹ ebenda, 37.

gezeichnete Rekonstruktion des Zellainnern, die von Cockerell, verbindet das Opaion mit einem flachen Tonnengewölbe; das ist aber eine um diese Zeit in der griechischen Architektur unmögliche Bauform. Nun wäre allerdings Sichtbarkeit oder Nichtsichtbarkeit einer Bauplastik damals kaum ausschlaggebend gewesen für ihr Dasein und für die Qualität ihrer Ausführung (...) Der griechische Tempel wird geformt wie eine Rundplastik, das heißt nur von außen her. An seinem Kubus, das heißt wiederum bloß an seinem Äußeren, entwickeln sich die verschiedenen Zierglieder, Säule, Gebälk, Skulpturenschmuck. Dieses Prinzip geht soweit, dass der klassische Tempel im Grunde genommen keinen Innenraum hat, sondern nur einen dunklen geheimnisvollen Kern, in dem das Götterbild haust (...) Erst die westliche, die zweite antike Kunst, die römische, kennt dann den künstlerisch gestalteten Innenraum (...) Danach muß der Raum, den der Fries von Bassae-Phigalia umfaßt hat, zum Äußern des Tempels gerechnet werden (...)⁵²

W. Hahlands Kritik an Kenners Überlegungen stützt sich zwar auf die Kenntnis der Beweisführung Dinsmoors (seinerzeit noch nicht publiziert) für eine geschlossene, flache Celladecke, geht aber nicht weiter auf die dogmatische Behauptung Kenners ein, dass der Relieffries niemals ein Element der Innenarchitektur war. Stattdessen bemüht er pragmatische Argumente: „Kenners Rekonstruktion übersieht jedoch die ungewöhnliche Lage des Tempels in 1100 Metern Meereshöhe und den Umstand, dass beim Fehlen der Adytonmauer und der verschließbaren Tür zwischen Cella und Adyton nicht einmal dieses gegen Schnee und Unwetter gesichert wäre, wenn die Cella als offener Hofraum angenommen würde. Daß das Kultbild nicht in einem offenen Hofraum gestanden habe, wird niemand bezweifeln. Doch wird Kenners Verdoppelung des Kultbildes im Adyton, beiderseits der Mittelsäule, nordwärts orientiert, kaum Billigung finden, auch wenn durchaus mit dem Vorhandensein eines älteren und eines jüngeren Bildes gerechnet werden darf (...)⁵³

Kenner ist sich der Problematik der Annahme eines offenen Raumes über der Cella durchaus bewusst, indem sie auf das Fehlen eines Wasserabflusses in dem postulierten Innenhof hinweist (ein Befund, der schon Dörpfeld zur Revision seiner

⁵² Kenner, Hedwig: Der Fries des Tempels von Bassae-Phigalia, Wien 1946, 36, Hervorhebung im Original.

⁵³ Hahland, Walter: Der igtinische Entwurf des Apollontempels in Bassae, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologische Instituts, Bd. 63/64, 1948/49, Berlin 1950, 16.

Einordnung des Bassaetempels in den Typus Hypäthraltempel zwang), relativiert sie jedoch mit der Annahme von Orlando, das Regenwasser hätte über die Nordschwelle ablaufen können.⁵⁴

Den überzeugendsten Einwand gegen ihre Überlegungen liefert Kenner selbst: „Wir haben nicht von unserm, dem modernen Standpunkt, also allein vom Betrachter aus, Postulate an griechische Bauplastik zu stellen“.⁵⁵

Aber eben dies geschieht, wenn eine Anwesenheit von „Betrachtern“ (wer auch immer dies sein mag – Priester oder Teilnehmer an Kulthandlungen – ; eine Vorstellung, die sich eher an späteren, christlichen Riten in Gotteshäusern orientiert) in der Cella unterstellt und so eine „Außenansicht“ ermöglicht wird, wie es bei den ionischen Außenfriesen (eingeschränkt) der Fall ist.

Hellmann hat darauf hingewiesen, dass bis 1880 niemand an dieser Hypothese - der „Idee einer weiten Lichtöffnung nach oben“ – vorbei kam. Ihr Erfolg mag heute überraschen, wo die griechische Architektur nicht mehr systematisch durch das Prisma des Werks von Vitruv betrachtet wird.⁵⁶

3.2. Nord-Süd-Ausrichtung

Bis zur Auswertung der Ergebnisse der Ausgrabungskampagnen von 1970 und 1975-1977 - welche durch Versuchsgrabungen⁵⁷ im Tempelinnern den Nachweis erbrachten, dass der klassische Apollotempel auf den Fundamenten (und in der gleichen Nord-Süd-Ausrichtung)

seines archaischen Vorgängerbaus ruht –, war auch die Ausrichtung des Tempels Gegenstand von Kontroversen.

⁵⁴ Kenner, 1946, 38.

⁵⁵ ebenda, 36.

⁵⁶ Hellmann, Marie-Christine: *L'architecture grecque. 2. Architecture religieuse et funéraire*, Paris 2006, 22; siehe auch : Marcus Vitruvius Pollio: *Zehn Bücher über Architektur* (übersetzt und erläutert von Jakob Prestel), Baden-Baden 1987, 113ff.

⁵⁷ siehe Yalouris, 1979,89-104.

Von Stackelberg stellte in seiner Monographie erstmals diese Nord-Süd-Achse (bei einer "Abweichung von 2 Graden gegen O.")⁵⁸ fest, sah in dieser Anordnung einen Verstoß gegen den „religiöse(n) Gebrauch der Alten“ und führte als Gründe an: „Hier scheint die Veränderung der Stellung des Tempels in der Beschaffenheit des Ortes ihren Grund zu haben und , neben anderen Vortheilen, die Sichtbarkeit aus der Ferne und den Überblick der Gegend zu bezwecken. Bedeutend bleibt aber zugleich die Richtung nach den beyden Polen, und der Priestersage zufolge kam Apollo aus dem Lande der Hyperboreer. Die dem Aufgang der Sonne zugekehrte Stellung des Nebeneingangs in die Cella trifft mit dem gewöhnlichen Gebrauch überein(...)“.⁵⁹

Diese Überlegungen implizieren die Annahme von zwei verschiedenen Kulthandlungen: die Feier der Epiphanie Apollons im Norden und die Opferhandlungen an einem Altar im Osten vor der Tür im Adyton. Offensichtlich ging von Stackelberg davon aus, dass der Baumeister Iktinos den Bau des Tempels von Anfang bis zum Ende leitete und keine Planänderungen stattfanden.

Dinsmoor⁶⁰ kommt nach fast dreißigjährigen Studien des Tempels zu völlig entgegengesetzten Ergebnissen: „Der Bau sei nicht, wie meist angenommen wird, in einem Zuge innerhalb einer kurzen Bauzeit nach 420 vor Christus errichtet, sondern bereits um 450 vor Christus nach dem Entwurf des Iktinos begonnen und um 420 vor Christus unter wenigstens teilweiser Abänderung des iktinischen Entwurfes vollendet worden“.⁶¹

Hahland schließt sich dieser Sichtweise an und formuliert folgende Hypothese: „Die Veranlassung für die Abkehr vom iktinischen Entwurf lässt sich leicht erraten. Es kann wohl angenommen werden, dass Iktinos lediglich den Entwurf schuf (...) Die Bedenken gegen die vom Üblichen abweichende Orientierung des Baues, die bei Baubeginn durch die machtvolle Geltung des Parthenonmeisters überstimmt worden waren, mögen bald erneut in den Vordergrund getreten sein und es wäre gar nicht verwunderlich, wenn auch in Bassae ähnlich wie beim Propyläenbau in Athen konservative Kreise erneut Einfluß auf den bereits begonnenen Bau bekommen hätten. Der Architekt, der den Bau vollendete, hatte die bereits angelegte

⁵⁸ v. Stackelberg, a.a.O., 36.

⁵⁹ ebenda, 37.

⁶⁰ Dinsmoor, 1956,401. D. zeichnete hier die zum Teil sehr schwierigen Umstände seines Studiums auf. Eine substantielle Würdigung leistete W. Hahland 1950 und 1959, auf die hier sehr knapp rekurriert wird.

⁶¹ Hahland, 1950, 14.

Nordorientierung des Tempels mit der geforderten Ostorientierung des Kultbildes zu verbinden (...)“.⁶²

Bei späteren Erklärungsversuchen für eine Plan- oder Bauänderung wird nicht mehr unterstellt, Iktinos habe eigenwillig die Nord-Süd-Ausrichtung durchgesetzt, denn auch Ausgrabungen an anderen Orten in Arkadien (zwei kleine Schreine in der Nähe des Gipfels des Berges Kotilion, der Athenatempel in Alipheira, der Tempel der Athena Soteira und des Poseidon in Asea und der dorischen Tempel in Prasadaki, nahe Lepreon) bestätigten die Nord-Süd-Ausrichtung als durchaus üblich, weil in der „lokalen Kulttradition“ verwurzelt.⁶³

Hoepfner beispielsweise hält „Verstümmelung der Pläne und Änderung noch während der Bauzeit als etwas Selbstverständliches“ und dem „Einfluß des Demos, einer Behörde oder eines Gremiums“ geschuldet.⁶⁴

4. Tempelschmuck: Bemalung und Metopen

4.1. Farbdekorationen

Die Farbreste sind so spärlich, dass eine zufriedenstellende Rekonstruktion unmöglich ist. Jenkins sieht nur als gesichert an, dass die marmornen Antefixe in Palmettenform koloriert waren. Das wichtigste Farbspiel habe sich durch den Kontrast der verschiedenen Steinarten ergeben: „The principal contrast was between the glistening white of the imported marble and the grey-blue of the local limestone. These stones took on their own contrasting colours according to the time of the day“.

⁶⁵

⁶² ebenda, 26.

⁶³ Tzortzi, 29.

⁶⁴ Hoepfner, 1997, 183.

⁶⁵ Jenkins, 2006, 135; das Farbspiel variiert von hell bei vollem Sonnenlicht, über lavendel im Halbschatten bis purpurbau im Tiefschatten (vgl. Fußnote 26, Jenkins, 2006, 253).

4.2. Die Metopen

Der Außenfries des Tempels aus Metopen und Triglyphen war – ebenso wie die Giebel – nicht mit Skulpturen verziert. „Die Cella war außen ebenfalls von einem dorischen Außenfries umzogen, dessen Metopen an den Langseiten keinen Dekor, an den Schmalseiten dagegen Reliefdarstellungen trugen“. ⁶⁶

Jenkins hebt die außerordentliche Leistung von B. Madigan hervor, dem die Identifizierung von 127 Fragmenten aus dem British Museum (nachfolgend: BM) und den Nationalmuseen von Kopenhagen und Athen und die Rekonstruktion der 12 Metopen gelang, betont aber, dass die Forschungen nicht abgeschlossen seien, sondern auf die Untersuchungen von Fragmenten in Bassai selbst und Depots im BM und New York erweitert wurden. ⁶⁷

Jenkins ist der Meinung, dass Madigan kaum Fehler bei der Zuordnung der Metopen zur Nord- bzw. Südseite unterliefen und schlägt, anknüpfend an die Hypothesen Madigans, folgende Identifizierungen und Verknüpfungen mit Mythen vor:

a) bei den Frauen in fliegenden Gewändern (dargestellt auf fünf von sechs Metopen auf der Südseite) könne es sich um die Zwillingstöchter des messenischen Königs Leukippos, Hilaira und Phoibe, handeln, die von den Dioskuren Kastor und Polydeukes entführt wurden (vgl. Abb. 5 – Rekonstruktionszeichnungen von Madigan. Obere Reihe: Metopen auf der Nordseite; untere Reihe: Metopen auf der Südseite.). Jenkins weist bei seiner Darstellung auf die Finger hin, die sich um den Nacken einer Frau schlingen und eine Gewaltszene ausdrücken (siehe Abb. 5 untere Reihe, zweites Bild von rechts; Madigan illustrierte eine Hand, die in das Haar der Frau greift);

b) bei dem Torso des älteren, bärtigen Mannes (östlichste Metope) könne es sich um den sterblichen Vater der Frauen, Leukippos, handeln. Jenkins sieht in der Darstellung der Entführung eine politische Botschaft. Das Thema „(...) had (...) a

⁶⁶ Tzortzi, 2002, 32; Jenkins, 2006, 139.

⁶⁷ siehe auch: Madigan, Brian C.: *The Sculpture*, Princeton, New Jersey, 1992; *der Mentor Madigans*, Frederick A. Cooper, hatte selbst seit 1968 mit der Untersuchung auch der Metopenfragmente begonnen und würdigt in seinem Vorwort die Pionierarbeit Madigans seit 1978, weil in den bis dahin vorliegenden Büchern über klassische Skulptur mit ihrem vorrangigen Interesse an den Friesplatten den Metopen nicht den angemessenen Raum einnahmen; Ebenda, VII. Madigan sieht eine der Ursachen darin, dass einige der Ausgräber selbst nicht genügend auf die besonderen Merkmale der Fragmente achteten und zu vorschnellen Urteilen neigten (vor allem Cockerell, dessen Beschreibung sich nicht auf eigene Beobachtungen stützen konnte, weil er bei der Ausgrabung nicht anwesend war – im Gegensatz zu Bronsted; Madigan, 1992, 4-6).

particular resonance for the local Arcadians, since the incident took place in the nearby territory of Messinia (...) The twins (i.e. Castor and Pollux) were important figures in Spartan cult, and to Arcadians the rape may have been seen as an allegory of Spartan violence against the Messenian struggle for political independence.”⁶⁸

Jenkins schlägt zu dem Fragment der Metope, auf dem eine männliche Gestalt eine Kithara hält und eine Fuchspelzkappe (alopekis) trägt (eine Kopfbedeckung der Bewohner Thrakiens), mit einem Gorgoneion auf der Brust, zwei verschiedene Hypothesen vor: Die Fuchspelzkappe könnte den aus dem Land der Hyperboreer nach Arkadien zurückkehrenden Apollo darstellen. Gegen diese Interpretation spräche aber das Fehlen entweder eines Schwanes oder eines Greifen, die gewöhnlich bei einer Epiphanie Apollons nicht fehlen dürfen. Sollte es sich nicht um Apollon handeln, so wäre der mystische Musiker Orpheus eine einleuchtende Alternative. Die Frauen seien aber nicht wie Rasende dargestellt, die Orpheus mit bloßen Händen zerreißen würden, sondern wie Tanzende (eine Frau trägt Krotala), wie sie zum Gefolge des Apollon gehören. Jenkins bietet an, in dem nördlichen Metopenband eine Darstellung von Nymphen zu sehen, wie sie im Mythenbestand Arkadiens reichlich vorkommen und zum Gefolge Apollos gehören.

Andere Interpretationen wie z.B. die Entführung mit Pan zu verknüpfen, der die arkadischen Nymphen Syrinx und Pitys bedrängt, oder gar den Versuch, Daphne als Opfer der Lust Apollons⁶⁹ zu identifizieren, weist Jenkins als zu spekulativ zurück.

Madigan ist in seiner Zuordnung des Kitharöden auf der Nordmetope eindeutig: es handelt sich um Apollon, der mit seiner Wiederkehr nicht nur „Fülle“, sondern auch Gesetz und Gerechtigkeit, die Grundlagen der Zivilisation, nach Arkadien bringt. Dieses Thema ist antithetisch verknüpft mit der Entführung der Leukippidai auf den Südmetopen, einem Sakrileg, weil in dem Mythos neben dem leiblichen Vater Leukippos Apollon als ihr göttlicher Vater gilt.⁷⁰

⁶⁸ Jenkins, 2006, 141.

⁶⁹ Eine Vorstellung, die laut Madigan, 1992,4, auf Cockerell zurück geht.

⁷⁰ Madigan, 1992, 89; zum Verhältnis von Metopen und ionischem Fries im Cellainneren siehe unten.

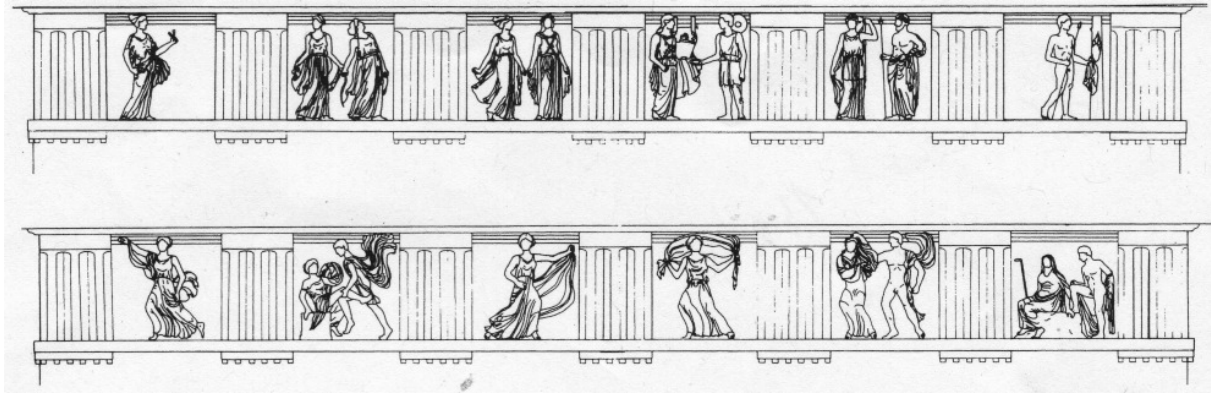


Abb.5 Metopen-Umzeichnung von Madigan

5. Der ionische Fries

5.1. Das Arrangement der Platten

Die 23 von der „Gesellschaft der Reisenden“ 1812 ausgegrabenen Reliefplatten befinden sich in Raum 16 des BM in London und sind für die Öffentlichkeit nur eingeschränkt zugänglich.⁷¹

Sie wurden 1892 katalogisiert und erhielten die Ordnungsnummer BM 520-542.

Schon die Ausgräber der Friesplatten – die „Gesellschaft der Reisenden“ – stellten fest, dass aus deren Lage innerhalb des Schuttberges auf ein ursprüngliches Arrangement nicht geschlossen werden könne: „Welche Freude hatte sie (i.e. die „Gesellschaft der Reisenden“), als sich auch darin ihre Hoffnung erfüllte, dass die Messung des Standorts die Vollständigkeit der Anzahl der Tafeln erwies! Nur die Reihenfolge derselben, und daher auch der Zusammenhang der Darstellungen, war durch die zufällige Vermengung schon beim Niederstürzen verloren gegangen, und blieb, trotz der bey Findung jeden Fragments genau beobachteten

⁷¹ Informationen des BM und Abbildungen sind unter: <www.britishmuseum.org/research/search_the_collection_database.aspx> erhältlich; die relevanten Nummern sind: 1815.1020.1 bis 1815.1020.23; auch die Universität Erlangen hat – allerdings ältere - Fotoaufnahmen der Friesplatten digitalisiert; siehe: <www.aeria.phil.uni-erlangen.de>

Ortsbezeichnungen, eine Aufgabe, die man erst nach Abbildung des Ganzen lösen versuchen konnte“.⁷²

Im 19. Jahrhundert basierten die Überlegungen über eine sinnvolle Reihenfolge weitgehend auf ikonographischen und ästhetischen Argumenten – erst nach den griechischen Ausgrabungen von 1902 bis 1908, mit der Identifikation der Architravblöcke, welche den Fries trugen, war es möglich, den Fries als integralen Teil des Tempels zu studieren.

Wie im Kapitel 3.2. dargestellt, wurde die Frage nach der „originalen“ Anbringung der Platten auch unter der Annahme einer Planänderung im Verlauf des Tempelbaus diskutiert. Diese Hypothese erhielt insbesondere durch die Tatsache Auftrieb, dass viele Platten vor ihrer Fixierung an den dafür vorgesehenen Stellen „verkürzt“ wurden (vor allem die Platten der Kentauromachie) und ihre Breiten von 0,76 m (BM 520) bis 1,779 m (BM 541) variieren.⁷³

Dinsmoor kommt das Verdienst zu, in Bassae und verschiedenen Museen nach „physical evidence(s)“⁷⁴ für die ursprüngliche Anordnung der Friesplatten gesucht zu haben (eine Forschungsarbeit, die sich – mit kriegsbedingten Unterbrechungen - über fast 30 Jahre erstreckte).

Obwohl Dinsmoor eine avisierte Schlussfassung seiner Untersuchungsergebnisse nicht publizierte, stellten Ian Jenkins und Dyfri Williams (J/W) fest: „Dinsmoors revised article of 1956 took our understanding of the subject far beyond what had been known previously(...)“⁷⁵

Dinsmoor untersuchte die Verbindungsstellen der Platten mit dem sie tragenden Säulengebälk - senkrechte Schlitze, Schlitze für doppelte T-förmige Klammern, runde Löcher auf der Oberfläche und den Böden der Platten – und identifizierte sie als Dübellöcher und Abflusskanülen. Durch seine Untersuchungen in Bassae selbst

⁷² V. Stackelberg, 1826, 17.

⁷³ Dinsmoor: The Sculptured Frieze from Bassae, in: American Journal of Archaeology 60, 1956, 402.

⁷⁴ F.A.Cooper, 1978,144.

⁷⁵ Jenkins, Ian u. Williams, Dyfri: The Arrangement of the Sculptured Frieze from the Temple of Apollo Epikurios at Bassae,in: Sculpture from Arcadia and Laconia : proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies at Athens, April 10-14, 1992 / edited by Olga Palagia and William Coulson, Oxford 1993, 63.

gelang ihm aufgrund der gefundenen Einschnitte für Doppel-T-Klammern auch erstmals eine Identifikation von Kalksteinblöcken als tragende Teile der Friesplatten.

Der angesprochene Artikel schloss mit den Worten: „Thus I venture to hope that another of the cornerstone of the development of Greek sculpture has now been freed from the uncertainties which have beset it ever since the excavation nearly a century and a half ago, and that it may henceforth be studied objectively purely from the aspects of sculptural style and composition”.⁷⁶

Jenkins und Williams stellen demgegenüber jedoch ernüchternd fest, dass Dinsmoor nur die Hälfte der Platten den entsprechenden Gebälkteilen zuordnen konnte und auch nicht in der Lage war, die Löcher an den Unterseiten der Platten zu untersuchen, was dem Aufhängungsmodus im BM geschuldet war. Insofern konnten seine Hypothesen zur Anordnung der Platten nur vorläufig sein.

An die Befunde Dinsmoors anknüpfend, gingen die britischen Gelehrten Peter Corbett und der Architekt und Namensvetter G.U.S. Corbett in den 60er Jahren einen Schritt weiter bei der Untersuchung der Friesplatten im BM: sie veranlassten die Entfernung der im 19. Jahrhundert vorgenommenen Ergänzungen aus Gips und fanden dadurch noch mehr als die von Dinsmoor festgestellten bzw. vermuteten Einschnitte (senkrechte Nuten und Bohrlöcher). Sie gelangten zu der Schlussfolgerung, dass die runden Löcher und nicht die rechtwinkligen Schlitzlöcher zur Befestigung der Platten auf dem Architrav dienten. Ein weiteres Arbeitsfeld bestand in der Einfügung von mehreren Originalfragmenten und Gipsabdrücken von Friesfragmenten aus Griechenland in die Platten. Ihr Vorschlag für einen neuen Aufstellungsmodus der Platten unterschied sich von dem Dinsmoors nicht grundsätzlich bei der Nord- und Südseite (an der südlichen Schmalseite tauschten sie BM 540 gegen BM 531 aus), wohl aber radikal bei den Längsseiten des Frieses.

⁷⁶ Dinsmoor, 1956, 452. Diese Hoffnung scheint sich erst in jüngster Zeit, nach der Athener Konferenz der American School of Classical Studies at Athens vom April 1992, zu erfüllen, bei der die Mitarbeiter des BM ihren Aufstellungsmodus zur Diskussion stellten.

Die Generalüberholung des BM von 1990 bis 1991 bot die Gelegenheit, den Skulpturenfries neuerlich zu untersuchen. Dabei gab es – in Anbetracht der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit – laut J/W – nur ein begrenztes Ziel: es sollte das Arrangement der Corbetts mit der konkurrierenden Anordnung von Prof. Frederick Cooper von der Universität Minnesota verglichen werden.⁷⁷

Frederick Cooper hatte seine Untersuchung von Bassae im Jahre 1968 begonnen und seine Befunde 1978 publiziert. Er konnte weitere Elemente des Architravs identifizieren, was zu einer Zunahme der gesicherten Zuordnung von Friesplatten zu den sie stützenden Teilen des Gebälks führte. Aber schon sein Vorschlag für die Anordnung der 4 Platten des Nordfrieses brach radikal mit dem der Corbetts: er wollte 2 Platten ersetzen und bis auf die Eckplatte BM 520 die Reihenfolge „umgruppieren“. Auch an anderen Stellen provozierte sein Modus starken Widerstand und begründete Hinweise auf physisch unmögliche Verbindungen von einzelnen Platten.⁷⁸

Nach der Diskussion von Experten auf dem Kolloquium des BM im Mai 1991 entschieden sich dessen Leiter für die erneute Installation entsprechend dem Aufstellungsvorschlag der Corbetts.

5.2. Das „Bildprogramm“ des ionischen Innenfrieses

Zehn der 23 Platten zeigen den Kampf zwischen den Lapithen und den halb menschlichen, halb tierischen Kentauren (in der jüngeren Version des Mythos: männlicher Oberkörper auf Pferderumpf = Kentauromachie); zwölf sind dem Kampf zwischen Amazonen und Griechen (Amazonomachie) gewidmet. Jenkins ordnet die Platte BM 523 mit der Darstellung des Götterpaares Artemis und Apollon auf einem von einem Paar Hirschen gezogenen Wagen (Epiphanie) keinem der beiden Themen zu.

⁷⁷ Jenkins/Williams, 1993, 57.

⁷⁸ Jenkins/Williams hatten im Rahmen der Renovierung/Neugestaltung des BM die Möglichkeit, die abgenommenen Reliefplatten so zu gruppieren, wie Cooper es vorgeschlagen hatte - ebenda, 64-69 - und dokumentierten die Unhaltbarkeit gewisser Annahmen Coopers.

Die Platten befanden sich auf einer Höhe von 6,875 m und waren auf „Untersicht“ gearbeitet, an den Längsseiten auf 11,27 m und den Schmalseiten auf 3,96 m angebracht bei einer durchschnittlichen Dicke von 8,9 cm und 64 cm Höhe.⁷⁹

Nicht nur ihr „Aufhängungsmodus“ war lange umstritten (wie oben gezeigt wurde), sondern auch ihre stilistische „Qualität“ – dabei reichten die Urteile von „provinziell“ über „kühn“ bis „höchst innovativ“.⁸⁰

M. Emerson stellt fest: „Opinions differ greatly about the frieze. Some critics find it heavy and provincial; to others it is rich and exiting. The figure style is stocky, perhaps. But the action is dynamic. Drapery is more than wind-blown – it writhes with a life of its own – or it stretches taut between the sturdy thighs of fighting women. Each group is linked to the next by flailing limbs, cloaks or rearing horse-bodies.“⁸¹

Emerson nimmt hier eine zwischen Extrema vermittelnde Position ein: Jenkins ist der Auffassung, dass die „(...)sculptured scenes are largely contained within the frame of each block and so (...) there is next to no continuity of carving from one block to another...“⁸², während Hofkes-Brukkers Konzeption vom „werdenden Geschehen“ als durchgängiges Stilmittel des „Bassaemeisters“ ein aufeinander bezogenes Bildprogramm impliziert: „Wäre die ursprünglich geplante Anordnung der Platten noch erhalten, dann hätte niemand behauptet, die meisten Platten seien in sich abgeschlossen. Sie sind so wenig unabhängig voneinander wie die Gruppen untereinander und die Figuren untereinander“.⁸³

Jenkins Urteil ist an anderer Stelle abgemildert, ambivalent: „(...) und der Entwurf und die Ausführung der losstürzenden, sich drehenden, fallenden und gefallenen Figuren stellt viele virtuose Schnörkel zur Schau. Besonders einprägsam ist die Drapierung, nun in der stürmischen Luft wirbelnd, dann wie flüssig fallend, jetzt dampfförmig und durchscheinend, die menschliche Form darunter enthüllend, nunmehr festgezurt in einem Stapel paralleler Falten. Trotz aller offensichtlichen Spontaneität und Ideenreichtum sind viele dieser Kompositionen im Vergleich mit der zeitgenössischen Kunst Athens formelhaft und der Maltradition verhaftet, die über die

⁷⁹ Kenner, 1946, 39.

⁸⁰ Jenkins, 2006, 145 und insbesondere 150: „The temple of Apollo Epikurios at Bassai brought the new architecture of metropolitan Athens to rural Arcadia. Outwardly Doric, the interior was boldly designed in a novel use of the Ionic order, combined with the first documented appearance of the newly invented Corinthian capital (...)“.

⁸¹ Emerson, Mary: Greek Sanctuaries – An Introduction, London 2007, 156.

⁸² Jenkins, 2006, 148.

⁸³ Hofkes-Brukker, 1960, 68.

Jahrhunderte bis in die römische Zeit fortbestand (...) Einige der Figuren des Frieses von Bassai können überdramatisiert und fast cartoonähnlich erscheinen (...)“⁸⁴

Weil die Figuren fast ausnahmslos ohne spezifische Attribute gezeigt werden, ist ihre Benennung - Jenkins zufolge - auf der Grundlage der Mythen problematisch. Madigan sah zwei verschiedene Amazonomachien⁸⁵, bei denen einmal Herakles der Hauptheld, das andere Mal Achilles präsent sei. Entsprechend dem Achilles-Penthesilea-Mythos könnte die Platte BM 537 so gedeutet werden. „It is tempting to extend this guesswork and give names to other figures. Is, for example, an imposing bearded warrior, terrorizing another fallen victim, mighty Ajax(...)?“ (Anmerkung zu Platte BM 538)⁸⁶

Als gesichert, weil mit einem Mantel aus Löwenfell dargestellt, nimmt Jenkins die Identifikation von Herakles auf der Platte BM 541 vor („Here the hero battles with Hippolyte, the taking of whose girdle was one of his twelve labours“)⁸⁷; auf der Platte BM 530 ist das häufig dargestellte Motiv: Der unverwundbare Kaineus wird von zwei Kentauren in den Boden gestampft.

Jenkins hebt die entgegengesetzte Darstellung der Frauen in der Amazonomachie und der Kentaumachie hervor: wird bei erster das Geschlecht der Kämpferinnen betont, so bei der Kentaumachie ihre Opfersituation: „They are shown trying to escape or fend off the Centaurs or, in one instance, they seek sanctuary at the shrine and standing image of a goddess“.⁸⁸

Die ausführlichste Beschreibung des Frieses und Untersuchung des Stils hat meines Wissens Ch. Hofkes-Brukker 1975 - unter dem Titel: Der Bassai-Fries in der ursprünglich geplanten Anordnung – publiziert, auf die hier ausdrücklich verwiesen wird.

Da eine ausführlichere Auseinandersetzung mit allen 23 Platten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, ist eine wie folgt begründete Auswahl von drei Platten angezeigt: bei BM 530 (der „Kaineus-Platte“) wird eine zentrale Szene der Kentaumachie, bei BM 541 der Amazonomachie und bei BM 523 die Götterepiphanie dargestellt.

⁸⁴ Jenkins, 2006, 145 (Übersetzung v. Verf.).

⁸⁵ Madigan, 1992, 70.

⁸⁶ Jenkins, 2006, 148.

⁸⁷ ebenda 145.

⁸⁸ ebenda 148.

Zur Platte **BM 530: Kentauiromachie**



Abb. 6

Knell vergleicht die dargestellte Szene (der unverletzliche Lapithe Kaineus wird von zwei Kentauren mittels Steinblöcken „lebendig durch die Erdkruste in die Unterwelt (ge)stoßen“ ⁸⁹ mit dem Kaineus-Relief an der Westseite des Hephaisteion in Athen (Abb. 7) und meint, bei der Darstellung in Bassae eher malerische Stilmittel sehen zu können, „(...)wie sie in dem waagrecht über dem Kopf des Kaineus angehobenen Schild und der bildhaften Räumlichkeit zum Ausdruck kommen. Dem entspricht auch die stärkere Drehung der Kentaurenkörper (...).“ ⁹⁰ Wenn Knell fortfährt: „Rechts anschließend nimmt ein Grieche mit heftig weisender Geste an dem dramatischen Geschehen teil (...)“⁹¹, so beschreibt Hofkes-Brukker die Bildsequenz so: „In diesen Vorgang greift ein Lapithe ein. Er reißt den rechten Kentauren am Ohr und hindert ihn, den Stein mit voller Wucht aufzusetzen(..).“ ⁹²

⁸⁹ Hofkes-Brukker, 1975, 58.

⁹⁰ Knell, Heiner: Mythos und Polis – Bildprogramme griechischer Bauskulptur, Darmstadt 1990, 156.

⁹¹ ebenda.

⁹² Hofkes-Brukker, 1975, 59.



Abb. 7 Westseite Hephaisteion Athen

Zur Platte **BM 541: Amazonomachie**



Abb. 8

Diese Platte lässt sich zutreffend als „Gürtelraubplatte“ bezeichnen. Sie wurde äußerst kontrovers interpretiert, wie nachfolgende Beispiele belegen sollen.

Madigan schreibt: „The three slabs that comprise the south portion of the frieze, BM 542, BM 541, and BM 540 (...) form a unit focusing on the figure of Herakles, BM 541:3. The hero takes a prominent place, on the long axis of the temple and over the

Corinthian capital (...) Hippolyte (...) is distinguished by dress (...)”⁹³ Madigans (und Coopers) Anordnung stimmt mit denen der Corbetts und Dinsmoors überein⁹⁴, aber er ist der einzige Forscher, der explizite die herausgehobene Anbringung dieser Platte oberhalb der Einzelsäule mit korinthischem Kapitell, die antithetische Stellung zur „Götterplatte“ BM 523 und der Metope und damit der zweifachen Epiphanie Apollons benennt.

Kenner identifiziert BM 541 als „(...)zweifellos die Hauptplatte des Amazonenfrieses“.⁹⁵ Im Unterschied zu anderen Forschern hält sie die „gewaltige Jünglingsfigur“ eher für Theseus (der sich „[...] in Nachahmung und Konkurrenz zu Herakles ebenfalls mit Keule und Löwenfell [schmückte] ...)“⁹⁶, wie in Amazonomachien üblich, anstatt für Herakles, und auch die von links angreifende Amazonenführerin wird von ihr nicht eindeutig als Hippolyte, Antiopa, Oreithyia oder Melanippe benannt. Am radikalsten weicht Kenner von der vorherrschenden Interpretation der Szene mit folgenden Formulierungen ab: „Denn die Kämpferin mit phrygischer Mütze (...) schwingt wohl nicht eine Lanze gegen Theseus, sondern sie fasst das Pferd ihrer Anführerin am Zügel, um es vom letzten wilden Ansprung zurückzuhalten; zugleich soll die Gebärde der schildhaltenden Linken dämpfend und begütigend auf Theseus einwirken. Als ein weiterer Zug von Menschlichkeit in dem sonst so wilden Kampf fügt sich die Gruppe ganz rechts an: Die dritte der berittenen Amazonen (...) ist tödlich verwundet und droht mit brechenden Augen vom Pferd zu sinken (...) Da kommt ihr ein Grieche zu Hilfe und hebt sie von ihrem folgsamen Tier, das dressiert in den Vorderbeinen niederkniet, an Bein und Schulter herunter. Sein Kopf beugt sich sanft zu dem erschlafte(n) Körper nieder (...)“⁹⁷

Kenner sieht noch an anderen Stellen des Frieses die von ihr sogenannten „ausgeprägte(n) Züge von Menschlichkeit“.

Knell vertritt die Auffassung, dass die Platte mit ihrem „übermäßig gestreckte(n) Format von 1.80 m Länge“ wegen des Stils der Figuren und der Mittelfigur, die er als Herakles in der Pose eines Heros erkennt, eine Sonderstellung einnimmt. Sie sei

⁹³ Madigan, 1992, 76.

⁹⁴ Jenkins, 2006, 145, notiert ebenfalls die prominente Lage gegenüber dem Nordtor und identifiziert das Bildprogramm als Kampf des Herakles mit Hippolyte um ihren Gürtel als eine seiner zwölf Arbeiten.

⁹⁵ Kenner, 1946, 47.

⁹⁶ ebenda.

⁹⁷ ebenda.

nachträglich eingefügt worden, um der Amazonomachie einen „zusätzlichen Tenor beizugeben“.⁹⁸

Wo Kenner Manifestationen von „Menschlichkeit“ zu sehen glaubt, stellt Knell das genaue Gegenteil fest: „Links reitet eine Amazone über einen zu Boden gestürzten Griechen hinweg, rechts wird das Thema umgekehrt, indem ein Grieche eine berittene Amazone an Schulter und Bein packt und sie über das unter ihr in den Vorderbeinen zusammenbrechende Pferd schleudert“.⁹⁹

Hofkes-Brukker interpretiert die Platte auf der Grundlage Ilias V, 48 und XVI, 780 und vertritt die Auffassung, dass es sich bei dem Gürtel der Hippolyte nicht um ein weibliches, sondern um ein militärisches Kleidungsstück handele. Es wird nicht von Herakles geraubt, der in der Mitte den Angriff der berittenen Amazone abzuwehren bereit ist und den rechts stattfindenden Gürtelraub abschirmt, sondern vermutlich von Iolaos, dessen Aktion sie so beschreibt: „Der Grieche ganz rechts ist von rückwärts an die Reiterin herangetreten. Ihre linke Schulter niederdrückend, ihr linkes Bein nach rückwärts hochziehend, hebt er sie aus dem Sitz und versucht sie vom gestürzten Pferd zu wälzen. Seine Absicht muß sein, sie auf den Rücken zu werfen und der am Boden Liegenden die Schnalle des Gürtels zu lösen, der unbeschädigt in den Besitz des Siegers kommen sollte (...)“.¹⁰⁰ Die besondere Leistung des von ihr so genannten Bassaimeisters¹⁰¹ beschreibt sie wie folgt: „Nicht der Sieg, sondern die Gleichzeitigkeit von Kampf und Waffenraub wird in der Interpretation des Bassaimeisters Höhepunkt der Schilderung“.¹⁰²

⁹⁸ Knell, 1990, 155.

⁹⁹ ebenda.

¹⁰⁰ Hofkes-Brukker, 1975, 80.

¹⁰¹ Durch sehr umfangreiche Stilanalysen und Vergleiche mit Artefakten ähnlicher Thematik aus Nordionien und Süditalien, vor allem aber in der Auseinandersetzung mit der Nike in Olympia, kommt Hofkes-Brukker zu dem Schluß, dass nur Paionios von Mende (und nicht Kallimachos, wie Dinsmoor annahm; siehe Hofkes-Brukker, 1961, 17) der Bassaimeister sein kann. Auch hier muß auf eine ausführliche Darstellung der Beweisführung Hofkes-Brukkers und der zum Teil heftigen Gegenreden verzichtet werden.

¹⁰² ebenda, 82; siehe auch Fußnote 62, 156 und Fußnote 64, 157.

Zur Platte **BM 523: Kentauiromachie**



Abb. 9

Das dargestellte Motiv ist so eindeutig, dass für Kontroversen kaum Anlaß besteht, außer über den „originalen“ Anbringungsort.

„Dargestellt ist ein von links ankommendes Gespann, das von zwei Hirschen gezogen wird. Auf dem Wagen steht eine männliche Gestalt mit parallel vorgestreckten Armen, während seine Begleiterin mit dem rechten Fuß bereits vom Wagen herabsteigt. Mit ihrem angewinkelten Arm hat sie die Zügel so energisch angezogen, dass die Zugtiere in vollem Lauf anhaltend in der Hinterhand einknicken. Die schräggestellte Ansicht des Wagens zeigt, dass das Gespann wie aus der Relieftiefe in die Reliefebene einzubiegen scheint und versinnbildlicht seine Herkunft aus einem imaginären Raum. Die attributiven Tiere lassen keinen Zweifel, dass hier die Ankunft der Götterzwillinge Apoll und Artemis geschildert ist. Es ist der Herr des

Tempels, der gemeinsam mit seiner Schwester den Bedrängten zu Hilfe kommt, die am Kultbild der Göttin in deren heiligem Hain Zuflucht suchen (...)“¹⁰³

Knell bezieht sich hier auf das Motiv von BM 524, wo – Kenner zufolge – der Höhepunkt der Kentaumachie dargestellt ist: Hippodameia hat sich in das Artemisheiligtum geflüchtet, wird von „(...) einem besonders wüsten Kentauren, Eurytion, angegriffen(...)“¹⁰⁴, den Theseus schon im Würgegriff hält. Kenner sieht nicht Artemis, sondern Apollon vom Wagen absteigen und seinen Bogen spannen. Apollon wird hier als „Stammvater der Lapithen und zugleich der Kentauren“¹⁰⁵ vorgestellt.

Auch Hofkes-Brukker ist der Ansicht, dass Artemis und Apollon zugunsten der Lapithen gegen die Kentauren eingreifen und Apollon sich als „Epikurios“, der „Helfende“ betätigt, dem Vorbild am Zeustempel in Olympia folgend. Sie lehnt jede Plattenanordnung ab, welche das göttliche Eingreifen mit der Amazonomachie verknüpft, denn dies „(...) hätte zur Folge, dass das Götterpaar der Partei der Amazonen zu Hilfe eilen müsste, da bei ihrer Wesensverwandtschaft mit Artemis eine Unterstützung der Gegner widersinnig wäre. Undenkbar, dass Götterhilfe eine Niederlage herbeiführt – um so einleuchtender, dass sie den angegriffenen Lapithen den Sieg bringt“.¹⁰⁶

5.3. Die unorthodoxe Interpretation der Kentaumachie durch B. Madigan

Die Erörterung des Bildprogramms des ionischen Innenfrieses soll mit einer stichwortartigen Vorstellung der Entschlüsselung der Kentaumachie durch B. Madigan abgeschlossen werden.

Madigan sieht in den 11 Platten *nicht* die Brautentführung während der Hochzeit von Hippodameia und Peirithoos (deshalb hat die Szene auf BM 520 eine gänzlich andere Bedeutung), sondern den Angriff eines Teils der geladenen Kentauren auf eine Prozession zu dem ländlichen Heiligtum von Artemis und Ortheia anlässlich der Geburt von Polypoites, ihrem Sohn. Solche Prozessionen wurden gewöhnlich nach der Entbindung veranstaltet, um den Schutzgöttinnen der Geburt und der Kinder den

¹⁰³ Knell, 158.

¹⁰⁴ Kenner, 42.

¹⁰⁵ ebenda.

¹⁰⁶ Hofkes-Brukker, 61.

Gürtel der Mutter als Dank für die geglückte Geburt zu weihen. An der abgebildeten Prozession nehmen zwei Frauen mit Kindern teil, darunter eine mit entblößter Brust, die von einem Kentauren ergriffen und nicht von einem Lapithen verteidigt wird. Madigan sieht in ihr die barbarische Amme von Polypoites – barbarisch wegen der Stiefel anstatt Sandalen als Fußbekleidung, Amme wegen der entblößten Brust, eine Tatsache, die nicht durch den Zugriff des Kentauren verursacht ist.

Auf BM 520 will Madigan Hippodameia auf einem Kentaur sitzend erkennen, in ähnlicher Haltung wie Deianeira auf Nessos, der ihr versprach, sie sicher über einen Fluß führen zu wollen, um dann das Vertrauen in ihn zur Entführung zu nutzen.

Zur Absicherung dieser Hypothese wird auf die unbeschuhten Füße von Hippodameia hingewiesen. Auf BM 524 sieht Madigan *keine* am Altar Asylsuchenden, sondern Priesterinnen der Artemis, die deren Kultbild vor dem frevelnden Kentaur in Sicherheit bringen wollen. Auf BM 526 glaubt Madigan die Dioskuren zu erkennen, waffenlos, aber ihre Gegner überwältigend.

Mit dieser Interpretation steht Madigan in der Diskussion über den Fries augenscheinlich alleine, während seine Identifikation des Ortes auf BM 524 als Artemisheiligtum von anderen Forschern geteilt wird.

Die Verortung der Dioskuren in der Kentaumachie ist m.M.n. der grundlegenden Hypothese Madigans von der antithetischen Konstruktion des gesamten Bildprogramms in und an dem Tempel geschuldet: tritt Apollon in den Nordmetopen als „nur“ zivilisatorischer Gott und auf dem Fries zwar auch die göttliche Ordnung verteidigend, aber durch tödliche Intervention mit seinen „ferntreffenden Pfeilen“ auf, so ist eine Darstellung der Dioskuren in der Kentaumachie als „Helfer“ für die überfallenen Lapithinnen und Lapithen die Antithese zu ihrer „Verurteilung“ als Frevler durch die Entführung der Leukippidai auf den Südmetopen.

Folgt man der Interpretation Madigans, so begehen die Kentauren auf dem ionischen Bassaefries mit ihrem Angriff auf eine Prozession zu Ehren von Artemis (und möglicherweise auch Ortheia) einen noch größeren Frevel als in der traditionellen Version der Kentaumachie (wie sie beispielsweise am Westgiebel des Zeustempels in Olympia zu sehen ist). Freveln sie bei der Brautentführung während der Hochzeitsfeier „nur“ am Gastrecht und an der göttlich geschützten Institution Ehe, so greifen sie in Bassae in eine kultische Handlung ein und fordern durch ihre Entweihung von Altar und/oder Kultbild die Götter direkt heraus.

Einer solchen Sichtweise ist entgegenzuhalten: Prozessionen sehen anders aus (siehe Parthenonfries). Der Verfasser hält demgegenüber die „konventionelle“ Interpretation des Frieses von Bassai für plausibler: die Themen sind die panhellenische Mythen Amazonomachie und die Kentauromachie, die zum Teil auf der Grundlage archaischer Traditionen Arkadiens ins Bild gesetzt wurden.

6. Hypothesen zum Kultinhalt und den Riten für Apollon Epikurios

Von Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Apollontempel von Bassae an wurde der Widerspruch zwischen dem angeblich rückständigen Arkadien und der Pracht des Apollontempels thematisiert, aber nicht aufgelöst.¹⁰⁷

Vor allem nach der Untersuchung von James Roy¹⁰⁸ über „The Economies of Arkadia“ muß diese lange vorherrschende Vorstellung von einem entlegenen, marginalisierten Arkadien revidiert werden. Nicht nur war die Neda in klassischer Zeit schiffbar (es herrschte selten Wassermangel, eher waren Überschwemmungen ein Problem¹⁰⁹) und Phigalia hatte so als einzige Polis Arkadiens Zugang zum Meer, sondern es bestanden ausgebaute Handelsverbindungen nach Elis, Messenien und Lakonien durch Straßen mit standardisierten Spurweiten, die auf einen regen Austausch auch mit entlegeneren Gebieten der Peloponnes schließen lassen. Bei einem völligen Mangel an Erzen können deren Importe nur durch Exporte landwirtschaftlicher Güter finanziert worden sein.

Wahrscheinlich spielten auch Wanderarbeiter eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Ökonomie Phigalias.

Die enorme Bedeutung der Söldner für Ökonomie und Gesellschaftsstruktur Phigalias und Gesamtarkadiens kann – Roy zufolge – gar nicht hoch genug veranschlagt werden.¹¹⁰

Ohne hier auf die Fülle der Einzelinformationen von Roy eingehen zu können, ist doch der – fast tautologische – Schluß erlaubt, dass die Polis Phigalia die materiellen

¹⁰⁷ Yalouris, 1979, 99f., spricht vom „abgelegenen, isolierten Arkadien“.

¹⁰⁸ Roy, 1999, 320-344.

¹⁰⁹ ebenda, 324.

¹¹⁰ Roy, 1999, 347, schätzt, dass mehr als 8 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung Arkadiens an dem Feldzug Kyros (Ende: 401) teilnahmen. Söldner seien dauerhaft nicht nach Arkadien zurückgekehrt, deshalb müssen besondere Regeln für Heirat, Reproduktion und ein angepasstes Erbrecht existiert haben, um diesen Bevölkerungsabfluss zu kompensieren, vor allem die Aufzucht von mehreren männlichen Kindern.

Ressourcen für die Errichtung des Apollontempels von Bassae und dessen Verwirklichung durch den berühmten attischen Baumeister Iktinos und – möglicherweise – Bildhauer Paionios besaß.

Auch seine Lage ist nicht so außergewöhnlich, wie sie sich den frühen „Entdeckern“ der Neuzeit darbot.

Bruit Zaidman/ Schmitt Pantel zufolge wurden Heiligtümer an „(...) den Grenzen des von der Polis bestellten Landes und am Rande der Wälder, Berge und ungenutzten Gebiete angelegt. So sind sie zugleich Grenze und Verbindungsglied zwischen den beiden grundlegenden Bereichen jeder Polis, zwischen der Welt der Zivilisation und der der Wildheit. Aber ihre Funktion ist auch politischer Art: Sie kennzeichnen die Grenzen des Territoriums der einen gegenüber der anderen Stadt.“¹¹¹

Voyatzis präzisiert diese Überlegung: “In terms of geographical location, it may be noteworthy that Phigaleia is situated on the very frontier of southwest Arkadia bordering Messenia to the south and Eleia to the west. Its proximity to Messenia may have played a key role in its political development, particularly during the periods of Sparta’s aggression towards Messenia (...) Such a situation of Spartan aggression towards Messenia may have served to unite the Phigaleians, which in turn resulted in the dedication of masses of miniature armour to Apollo (whose cult may have been somehow connected with success in battle) and the building of the first temple at Bassai(...)”¹¹²

Ein Ergebnis der Ausgrabungen auf dem Gelände rings um den Tempel seit 1975 war auch der Nachweis einer großen Anzahl von Gebäuden aus archaischer und klassischer Zeit, die eine permanente „Nutzung“ des Heiligtums indizieren. Ob diese Siedlung vorwiegend von Flüchtlingen aus Messenien besiedelt war, quasi in Wartestellung auf glückliche Heimkehr in die Heimat und diese Rückkehr von Apollon Epikurios in besonderen Riten erbittend, ist nur eine Hypothese.

Auf dem Hintergrund einer permanenten Siedlung um den Tempel herum ist anzunehmen, dass das Heiligtum auch für individuelle Opfer – eventuell ganzjährig – zur Verfügung stand, weil es von den Beauftragten der Polis Phigalia „bewirtschaftet“ wurde, die in der Nähe des Heiligtums lebten.

Schon Pausanias’ Berichten ist zu entnehmen, dass in Phigalia nicht nur Apollon verehrt wurde. Er kannte Kulte für Artemis Soteira, Hermes, Dionysos und den Ritus des Haaropfers der „Knaben“ an den Flussgott Neda (VIII, 39,1 bis 41,9).

¹¹¹ Bruit Zaidman/ Schmitt Pantel, 1994, 56.

¹¹² Voyatzis, 1999, 149.

Die generelle Feststellung - „Die Kulte, die Heiligtümer, die heiligen Handlungen verteilen sich über das gesamte Gebiet der Polis und betreffen die Leute, die auf dem Lande leben (der größere Teil der Bevölkerung), genauso wie die Bewohner der Stadt (...); die Verrichtung des Kultes ist ein alltägliches Anliegen.“¹¹³ - gilt auch für Phigalia.

Apollon war - trotz 22 aus historischen Quellen belegten Kultorten¹¹⁴ - nicht der „Hauptgott“ Arkadiens, sondern die mit dem Landleben eher verbundenen Hermes und Pan; alleine oder gemeinsam mit anderen Göttern verehrt, verweisen seine Eponyme Nomios („Beschützer der Herden“) und Agyieus („Beschützer der Wege und Strassen“), aber auch Epikurios ebenfalls auf seine das Leben auf dem Land schützenden Eigenschaften.

Schon früh wurde – mit Argumenten von Thukydides – die Annahme von Pausanias als irrig zurückgewiesen, der Anlaß für den Bau des Apollontempels in Bassae sei der Dank an Apollon für die Errettung von der Pest gewesen – nach dem Vorbild Athens.

Der Gott – verehrt als Apollon Bassitas - scheint schon seit spätgeometrischer Zeit eine militärische Bedeutung gehabt zu haben; einige der frühesten Funde im Gelände sind Miniaturschilde und Waffen und Rüstungen aus dem frühen 7. Jahrhundert v. Chr.

„Against Pausanias, therefore, it may be argued that the devine epithet originates in the name „Epikouroi“, which Arcadian mercenaries assigned to themselves. As “helpers” they had not only served Athens but nearer home had traditionally supported their neighbours the Messenians.....”¹¹⁵

Coopers Chronologie der Auseinandersetzungen zwischen Sparta und Messenien von 735 bis 415 erlaubt das Verständnis des starken Impulses, der von messenischen Flüchtlingen in die Polis Phigalia zur Veränderung des ursprünglichen Kultinhaltes in die Richtung Apollon Epikurios ausgegangen sein mag.¹¹⁶

¹¹³ ebenda.

¹¹⁴ Jost, 1985, 479ff; ebenso Immerwahr, 1891, 134ff: „Der Apollonkult (...)(war) in Arkadien nie so recht heimisch geworden(...)Die Bedeutung des Sonnengottes, die ja auch im übrigen Griechenland in historischer Zeit nirgends mehr nachzuweisen ist, hat Apollon in Arkadien wohl nie gehabt. Diesen Platz nahm Pan ein. So scheint die älteste Form seiner Verehrung die als *Nomios* gewesen zu sein, welche noch in einzelnen Zügen erkennbar ist(...)“.

¹¹⁵ Jenkins, 2006, 130.

¹¹⁶ Cooper, 1978, 93ff: 735-715 „Erster“ Messenischer Krieg; 675 früheste Votivgaben; 668 „Tyrtaios“-Krieg; 659 Sparta erobert Phigalia; 600 „Methone-Pylos“-Krieg; 500-490 „Aristomenes“-Krieg; 500 neuer Apollon-Tempel; 429 Baubeginn des „iktinischen“ Tempels; 421 Sparta erobert Phigalia, Bauarbeiten unterbrochen; 418-

Für die Annahme eines Kultus, bei dem Apollon als Schutzherr des Territoriums von Phigalia – vor allem gegen Überfälle durch Sparta - angerufen wurde, spricht die Darstellung der für die Spartaner so wichtigen Dioskuren als Frevler auf einer Metope und des Eingreifens des göttlichen Zwillingspaars in die Kentauromachie. Es ist durchaus vorstellbar, dass ein Kult, der die Verteidigung der Kultur und auch des Asyls durch Apollon und Artemis zum Inhalt hatte, die messenischen Flüchtlinge in der Polis Phigalia zur Teilnahme einlud.

Denkbar ist auch ein Ritus, der bei geöffneter Osttür stattfand, und bei dem die Frommen die Einzelsäule mit korinthischem Kapitell sehen konnten, um sich der Anwesenheit des Gottes versichern zu können.

Über Opferhandlungen lässt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung nichts aussagen, ebenso wie über Mantik; auch für gymnastische Weihespiele gibt es keine Belege (wenn es sie gab, so sicherlich an einem anderen Ort, denn das Terrain um den Tempel reichte dafür nicht aus).

Demgegenüber ist die Wahrscheinlichkeit für Kulthandlungen zur Begrüßung Apollons im Frühling, wenn er aus dem „Land der Hyperboreer“ in sein Haus zurückkehrt, und dies vor dem Portal im Norden, äußerst hoch. Zwar sind die bekannten Beschreibungen der Feste anlässlich der Epiphanie Apollons mit Delos und Delphi verknüpft, aber nichts spricht dagegen, dass auch in Bassae der Gott durch „den Paian herbeigerufen“¹¹⁷ wird, dass wie bei „(...) allen Apollonfesten (...) Apollons Musik präsent (ist), in den Chören der Knaben und Mädchen; gerade zum Pythischen Fest gehört immer der musische Agon, Wettkampf im Lied zur Leier und zur Flöte und Flöten-Solospiel (...)“¹¹⁸

Yalouris beschreibt die Epiphanie Apollons folgendermaßen: „Apollo descends to Greece on a fast chariot drawn by tireless swans, or on the back of a swan, whose perfect whiteness symbolizes the pure light. An attic bell crater of the early fourth century BC shows Apollo carried by a swan an approaching the sacred palm of Delos, possibly making his epiphany to his Hyperborean virgin priestesses (...)“¹¹⁹

Möglicherweise kam auch der von Alkaios um 600 geschriebene Hymnos an Apollon zur Aufführung, der selbst die Nachtigallen, Schwalben und Zikaden an

415 Sparta regiert die Region; 414 Wiederaufnahme der Bauarbeiten; ca. 400 Fertigstellung; nach 369 Rückgang der Weihgaben; siehe auch Voyatzis, 1997, 148ff .

¹¹⁷ Burkert, 1977, 230.

¹¹⁸ ebenda, 231.

¹¹⁹ Yalouris, 1979, 96ff; weitere Varianten der Epiphanie Apollons sind auf den Seiten 96-98 beschrieben; vgl. auch die Darstellungen von Kerényi, 1980, 358-385.

dem Gesang zu Ehren des Gottes beteiligt und die gesamte Natur die Rückkehr des Gottes der Harmonie feiern läßt.¹²⁰

Folgt man den antiken Autoren Herodot und Pausanias, so handelte es sich hier um einen Kult, der dem der Demeter und Persephone ähnelte, bei dem einerseits die Blüte und Fruchtbarkeit der Erde, andererseits ihr Winterschlaf mit der wohlthätigen Anwesenheit bzw. Abreise der Gottheit in Verbindung gebracht wurde.

Abschließend sei festgestellt: Der Tempel des Apollon Epikurios erfüllte offensichtlich für die gesamten Bewohner der Polis Phigalia eine identitätsstiftende Funktion in Abwehr der Bedrohungen durch Sparta, gegen die der Gott als Helfer angerufen wurde. Er war wahrscheinlich auch der Ort des Abschieds der sich selbst „Helfer“ nennenden Söldner und Zufluchtsort der Flüchtlinge aus Messenien. Möglicherweise bestand aber die wichtigste „Rolle“ des Gottes in dem Schutz der Lebensgrundlagen von Menschen und Vieh in diesem Teil Arkadiens, in dem das Überleben nicht selbstverständlich war.

Statt eines Schlusswortes

„Der Fries des Apollotempels von Bassae-Phigalia (...) ist nicht nur eine Erinnerung an die Jugendtage menschlicher Kultur, sondern auch ein Mahner und Wegweiser für das Heute und Morgen. Es sollte auch für uns geschrieben sein, was Goethe in einem Brief an August und Ottilie v. Goethe vom 10. Feber 1818 ausdrückte: ‚Es ist ein Abgrund von Weisheit und Kraft, man wird sogleich um 2000 Jahre jünger und besser. Mehr ist nicht zu sagen. Komm und sieh.‘“¹²¹

Danksagung

Mein Dank gilt Frau Apl.Prof.Dr. Haritini Kotsidu vom Institut für Archäologische Wissenschaften I., Klassische Archäologie, an der Johann Wolfgang Goethe-

¹²⁰ Paraphrasiert nach Yalouris, 1979, 96; auf wesentlich spätere literarische Zeugnisse, wie etwa dem Apollon-Hymnus des Kallimachos (ca. 300) für die delischen Feste, kann hier nicht näher eingegangen werden.

¹²¹ Kenner, 1946, 29.

Universität in Frankfurt am Main. Sie hat mich zu meinem Vorhaben ermutigt und durch zahlreiche Anregungen seinen Fortgang ermöglicht.

Den MitarbeiterInnen der Universitätsbibliothek Frankfurt sei für die Wiederauffindung des Foliobandes von Cockerell gedankt.

Frankfurt am Main, 2. Februar 2010

Fundstellen der Abbildungen:

- Abb. 1: www.acgallery.com/B/briullov-2.html
Abb. 2: Roux: Hallerstein, 17, und Anhang II
Abb. 3: Mallwitz, 1975, 25
Abb. 4: Mallwitz, 1975, 37
Abb. 5: Jenkins, 2006, 139
Abb. 6: British Museum, siehe Fußnote 71
Abb. 7: Fotoaufnahme des Verfassers
Abb. 8: BM, s.o.
Abb. 9: BM, s.o.

Bibliographie

Arapoyianni, Xenia: The Temple of Apollo Epikourios at Bassae, Athen 207

Baumer, Lorenz E.: Kult im Kleinen; Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit; Attika-Arkadien-Argolis-Kynouria, Rahden/Westf., 2004

Burakowa, Anna L.: Johann Wolfgang Goethe und Otto Magnus Stackelberg, in: Klio 58, 1976, 227-236

Boehrer, David: Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit, Berlin 2001

Cooper, Frederick A.: The Temple of Apollo at Bassai – A Preliminary Study, New York/London 1978

- Dinsmoor, W.B.: The Sculptured Frieze from Bassae, *American Journal of Archaeology* 60, 1956, 401-452
- Emerson, Mary: *Greek Sanctuaries – an Introduction*, London 2007
- Felten, Florens: Die Frieze des Apollontempels von Bassai und die nacharchaische arkadische Plastik, in: Palagia, Olga/ Coulson, William (ed.): *Sculpture from Arcadia and Laconia, Proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies at Athens, April 10-14, 1992*, Oxford 1993, 47-56
- Hansen, Mogens Herman u. Nielsen, Thomas Heine: *An Inventory of Archaic and Classical Poleis*, Oxford 2004
- Hellmann, Marie-Christine: *L'architecture grecque. 2. Architecture religieuse et funéraire*, Paris 2006
- Hiller, Friedrich: *Formgeschichtliche Untersuchungen zur griechischen Statue des späten 5. Jahrhunderts v. Chr.*, Mainz 1971
- Hoepfner, Wolfram: Planänderungen am Tempel von Bassae, in: *Kult und Kultbauten auf der Akropolis, Internationales Symposium vom 7.-9. Juli 1995 in Berlin*, Berlin 1997, 178-183
- Immerwahr, Walter: *Die Kulte und Mythen Arkadiens, I. Band Die arkadischen Kulte*, Leipzig 1891
- Jenkins, Ian: *Greek Architecture and its Sculpture*, Cambridge/Massachusetts 2006
- Jost, Madeleine: *Sanctuaires et cultes d'Arcadie*, Paris 1985
- Junker, Klaus: *Griechische Mythenbilder*, Stuttgart/Weimar 2005
- Kenner, Hedwig: *Der Fries des Tempels von Bassae-Phigalia*, Wien 1946
- Kerényi, Karl: *Apollon-Epiphaniien*, in: *Apollon und Niobe*, München/Wien 1980
- Knell, Heiner: *Mythos und Polis, Bildprogramme griechischer Bauskulptur*, Darmstadt 1990
- Madigan, Brian C.: *The Sculpture*, in: Cooper, Frederick A. (ed.): *The Temple of Apollo Bassitas*, Princeton, New Jersey 1992,
- Nielsen, Thomas Heine: *Arkadia and its Poleis in the Archaic and Classical Periods*, Göttingen 2002
- Nilsson, Martin Persson: *Greek Piety*, Oxford 1948
- Robertson, Martin: Rezension von Hofkes-Brukker, Charline und Mallwitz, Alfred: *Der Bassai-Fries.../ Zur Architektur...*, in: *Gnomon* Bd. 50, München 1978, 59-64
- Roux, Georges (ed.): *Karl Haller von Hallerstein – Le Temple de Bassae*, Strasbourg 1976
- Roy, James: *The Economies of Arkadia*, in: Nielsen, Thomas Heine/ Roy, James (ed.): *Defining Ancient Arkadia*, Copenhagen 1999, 320-380
- Tzortzi, Kali: *Der Tempel des Apollon Epikurios – Die Stätte und ihre Geschichte*, Athen 2002

Voyatzis, Mary E.: The Role of Temple Building in Consolidating Arkadian Communities, in: Defining Ancient Arkadia, Copenhagen 1999, 130-168

Yalouris, N. : Problems relating to the temple of Apollo Epikourios at Bassai, in: International Association for Classical Archaeology (ed.): Greece and Italy in the classical world, Acta of the XI International Congress of Classical Archaeology, London 1979, 89-104

Ziegler, Konrat und Sontheimer, Walther (Hg.): Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike in 5 Bänden, München 1979